



Boris Kanzleiter

Die »Rote Universität«

Studentenbewegung
und Linksopposition
in Belgrad 1964-1975

VSA

Boris Kanzleiter
»Rote Universität«

Boris Kanzleiter leitet das Regionalbüro der Rosa Luxemburg Stiftung für Südost-Europa in Belgrad. Als Historiker, Journalist und Sachbuchautor veröffentlichte er vor allem zur Geschichte und Gegenwart des ehemaligen Jugoslawiens.

Boris Kanzleiter

»Rote Universität«

Studentenbewegung und Linksopposition
in Belgrad 1964-1975

VSA: Verlag Hamburg

»Rote Universität«. Studentenbewegung und Linksopposition in Belgrad 1964-1975. Zugleich Dissertationschrift eingereicht am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin im Dezember 2009. 1. Gutachter Prof. Dr. Holm Sundhaussen, 2. Gutachter Prof. Dr. Ulf Brunnbauer.

Die Veröffentlichung erfolgt mit freundlicher Unterstützung der Hans-Böckler-Stiftung.

Das Titelbild sowie alle anderen Fotos in diesem Band stammen von Tomislav Peternek.

www.vsa-verlag.de

Inhalt

Danksagung	7
------------------	---

1. Einleitung

1.1. Einführung in das Thema	9
1.2. Fragestellung	17
1.3. Forschungsstand	23
1.4. Quellen	39

2. Krise und Reform des Selbstverwaltungssozialismus

2.1. Konzeptionen eines »Dritten Weges«	45
2.2. Widersprüchliche Modernisierung	57
2.3. Konflikte zwischen »Konservativen« und »Liberalen«	62
2.4. Liberalisierung und Reformkrise	67

3. Konstituierung der Studentenbewegung 1964-1968

3.1. Jugend zwischen Konformismus und Protest	79
3.2. Suche nach Alternativen: <i>Praxis</i> -Gruppe und kritische Kulturszene	96
3.3. Expansion der Universität und Politisierung des Campus	125
3.4. Internationalismus zwischen Ost und West	151
3.5. Reaktionen von Partei und Studentenbund auf die wachsende Protestbereitschaft	181
3.6. Zwischenergebnisse	186

4. Neun Tage des Protestes im Juni 1968

4.1. Ausbruch der Revolte	189
4.2. Formulierung von Forderungen	205
4.3. Der zweite Tag: Ausweitung des Streiks und Vollversammlungen	217
4.4. Symbolpolitik und »Politisches Aktionsprogramm«	226

4.5. Schock der Parteiführung und Öffentlichkeit	235
4.6. Kampf um die Betriebe	248
4.7. Berichterstattung der Medien und Medienkritik der Streikenden	255
4.8. Ausweitung der Bewegung auf Universitätsstädte im übrigen Jugoslawien	265
4.9. Konfrontation oder Wiederaufnahme des Universitätsbetriebs	285
4.10. Tito spricht – Abbruch des Streiks	291
4.11. Zwischenergebnisse	300

5. Radikalisierung und Repression 1968-1975

5.1. Im Gefolge des Juni 1968: Unterstützung durch Intellektuelle – Ausschlüsse aus der Partei	303
5.2. Verschärfung des Druckes: Ende des »Prager Frühlings« und Proteste im Kosovo November 1968	315
5.3. Rekonstituierung der Protestbewegung und Manifest der »3.000 Worte« Juni 1969	327
5.4. Radikalisierung der Studentenpresse und »Schwarze Welle in der Kultur« 1969-1971	336
5.5. Zensurmaßnahmen und Proteste von Intellektuellen	349
5.6. Hungerstreik zur Unterstützung von Bergarbeitern Juni 1970 und Streik gegen Repression Oktober 1970	356
5.7. Eskalationsjahr 1971: »Kroatischer Frühling« und Nationalismuskritik der Neuen Linken	367
5.8. Repressionsjahre 1972-1975: Das Ende der Utopie	401
5.9. Zwischenergebnisse	417

6. Fazit und Ausblick

6.1. Zusammenfassung der Ergebnisse	421
6.2. Das geteilte Erbe von 1968 – die Belgrader Linksopposition in historischer Perspektive	429

7. Bibliografie und Abkürzungsverzeichnis	451
--	------------

Danksagung

Mein Interesse für die Protestbewegung von 1968 in Jugoslawien wurde 1996 geweckt, als ich in Belgrad Dragomir Olujić kennenlernte. »Oluja« – so lautet sein stadtbekannter Spitzname – war nicht nur ein Aktivist der Universitätsbesetzung vom Juni 1968. Er zählte auch zur Gruppe der Linksoptionellen, die sich in den 1970er und 1980er Jahren konsequent für eine Demokratisierung des Sozialismus einsetzte und dafür viele persönliche Opfer – vom Berufsverbot bis zu Gefängnisstrafen – auf sich nahm. Seit Mitte der 1980er Jahre stemmte Oluja sich gegen den aufkommenden Nationalismus. In den 1990er Jahren versuchte er, die Netzwerke der kritischen Linken über die Fronten der Kriege aufrechtzuerhalten. Als wir uns im Sommer 1996 kennenlernten, setzte er sich in Belgrad für den Aufbau unabhängiger Gewerkschaften und die interethnische Solidarität von Arbeiterinnen und Arbeitern im vom Krieg zerstörten Bosnien-Herzegowina ein. Oluja hat mich viele Jahre später nicht nur auf die Idee gebracht, zum Thema der vergessenen Proteste von 1968 und seiner Folgen in Jugoslawien zu promovieren. Sein enzyklopädisches Wissen (nicht nur) über die Geschichte der Linken hat mir auch immer wieder neue Horizonte eröffnet. Für seine Freundschaft und die vielen filterlosen Drina-Zigaretten, die er mir in den vergangenen Jahren beim Kaffee-Trinken im Restaurant Kolarac spendierte, möchte ich Oluja herzlich danken.

Danken möchte ich außerdem den vielen anderen Personen und Institutionen, die mich bei der Arbeit an diesem Buch unterstützt haben. Alle ehemaligen Protagonistinnen und Protagonisten der Protestbewegung von 1968, die ich um Gespräche bat, haben mich mit offenen Armen empfangen. Herausheben möchte ich dabei Zagorka Golubović, Trivo Indić, Božidar Jakšić, Djuro Kovačević, Sonja Licht, Shkëlzen Maliqi, Mihailo Marković, Vladimir Mijanović, Milan Nikolić, Borka Pavićević, Nebojša Popov, Srdja Popović, Ljubiša Ristić, Svetlana Slapšak und Želimir Žilnik. Vor allem Vlada »Revolucija« Mijanović und Želimir Žilnik haben meine Arbeit langfristig begleitet und mir immer wieder Unterstützung angeboten. Gleichzeitig muss ich mich bei allen ehemaligen Protagonistinnen und Protagonisten entschuldigen. Denn oft wurde ich von ihnen auf Quellen aufmerksam gemacht, die ich aufgrund von Zeitmangel nicht ausreichend berücksichtigen konnte.

Mein Dank gilt auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Archive und Bibliotheken in Belgrad. Im Historischen Archiv Belgrad konnte ich interessantes Quellenmaterial der Belgrader Parteiorganisation einsehen. Im Archiv Jugoslawiens konnte ich die Akten des Studentenbundes sowie des Zentral- und Exekutivkomitees des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens studieren. Eine Fundgrube waren auch die Zeitschriftensammlungen in der Nationalbibliothek und der Uni-

versitätsbibliothek Svetozar Marković. Überall unterstützten mich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hilfsbereit und freundlich.

Viel Unterstützung habe ich auch durch Kolleginnen und Kollegen erhalten. Die Mitglieder des von Prof. Dr. Holm Sundhaussen geleiteten Colloquiums zur Geschichte Südosteuropas an der FU Berlin haben mich mit Kommentaren und konstruktiver Kritik unterstützt. Mein Dank gilt vor allem Dr. Nenad Stefanov und Krunoslav Stojaković, mit denen ich über Jahre hinweg einen produktiven und freundschaftlichen Gedankenaustausch zur Geschichte Jugoslawiens führe.

Ganz besonders möchte ich mich bei meinen Betreuern Prof. Dr. Sundhaussen und Prof. Dr. Ulf Brunnbauer für die ausgezeichnete Zusammenarbeit bedanken. Prof. Dr. Sundhaussen hat mich als Doktoranden angenommen, obwohl er mich zu diesem Zeitpunkt kaum kannte. An entscheidenden Momenten hat er mir wichtige Hinweise gegeben. Auch administrative Unterstützung hat Prof. Dr. Sundhaussen immer schnell geleistet. Das ist im Universitätsbetrieb in Deutschland keine Selbstverständlichkeit.

Finanziell wurde die Arbeit durch die Unterstützung der Hans Böckler Stiftung ermöglicht, die mir ein vierjähriges Stipendium und einen Druckkostenzuschuss bezahlte. Für die gute Betreuung durch die Stiftung möchte ich namentlich Werner Fiedler und Iris Henkel danken.

Nicht zuletzt möchte ich mich bei meiner Familie bedanken. Violeta und Jana haben zu Recht darauf gedrängt, dass es wichtigere Prioritäten gibt als die Studentenproteste des vergangenen Jahrhunderts. Meine Eltern haben mich jahrelang ermuntert, die Promotion möglichst bald abzuschließen. Sie haben dabei Geduld bewiesen. Den Druck dieses Buches haben sie großzügig unterstützt.

1. Einleitung

1.1. Einführung in das Thema

In der Nacht vom 2. auf den 3. Juni 1968 brachen im Belgrader Neubaustadtviertel Novi Beograd Unruhen aus. Am Rande einer Konzertveranstaltung lieferten sich Hunderte Studentinnen¹ und Studenten eine nächtliche Straßenschlacht mit der Polizei. Bereits am Morgen des 3. Juni wuchs sich die spontane Revolte in eine politische Protestbewegung aus. Der Versuch, eine Demonstration gegen die Polizeigewalt zu organisieren, mündete in eine erneute, noch heftigere Konfrontation mit der Staatsmacht. Die Miliz setzte Feuerwaffen ein. Aber den protestierenden Studentinnen und Studenten gelang es, die Hauptgebäude der Belgrader Universität in der Innenstadt zu besetzen. Unterstützt von einem großen Teil der Lehrenden proklamierten sie eine »Rote Universität Karl Marx«. Die Belgrader Studenten reihten sich in die globale Protestwelle ein, welche im Verlauf von 1968 viele Länder auf der ganzen Welt erschütterte. Die Proteste des Juni 1968 wurden zum sichtbaren Höhepunkt der Mobilisierung einer breiten Oppositionsströmung, die sich Ende der 1960er und zu Beginn der 1970er Jahre auf allen Feldern des intellektuellen Lebens in Jugoslawien artikuliert.

Die Ereignisse an der Belgrader Universität erfahren bis heute ganz unterschiedliche Bewertungen. Vor allem ehemalige Protagonistinnen und Protagonisten der Bewegung sehen in den Protesten eine bedeutende Zäsur mit historischen Dimensionen. Die Universitätsbesetzung im Juni 1968 steht in dieser Interpretation für die erste offene Protestbewegung im sozialistischen Jugoslawien nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs.² Die Streikteilnehmerin und Soziologieprofessorin Zagorka Golubović erklärt: »Das ist die erste Revolte, die auf gewisse Weise den Rahmen des bestehenden Systems sprengte, indem sie außerhalb des Institutionengefüges entstand und allein dadurch etwas Neues in einem System darstellte, das

¹ In der Folge wird nicht immer die weibliche Form verwendet, obwohl immer auch Frauen gemeint sind, wenn beispielsweise von »Studenten« oder »Arbeitern« die Rede ist.

² Die globalen Proteste, die mit der Jahreszahl »1968« identifiziert werden, sind in einen Proteszzyklus eingebettet, der weit über das Kalenderjahr 1968 hinausreicht. Wird der gesamte Zyklus internationaler Jugendproteste am Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre betrachtet, liegt es nahe, die Jahreszahl 1968 als Chiffre zu begreifen oder von »den 68er Jahren« zu sprechen. Dies macht auch für die Protestbewegung in Belgrad Sinn. (Siehe zur Periodisierung weiter unten). Vgl. Zancarini-Fournel, Michelle: Vom Mai 68 zu den »68er Jahren«. Eine Geschichte der vergessenen Orte, in: Gilcher-Holtey, Ingrid (Hrsg.): 1968 – Vom Ereignis zum Gegenstand der Geschichtswissenschaft, Göttingen 1998 (Vandenhoeck und Ruprecht), S. 101-115.

keine unabhängigen Bewegungen duldeten.«³ Der Belgrader Soziologe Laslo Sekelj, auch er ein Sympathisant der Streikbewegung, bemerkt, bei den Protesten handele es sich in der Geschichte der Sozialistischen Förderativen Republik Jugoslawien (Socijalistička Federativna Republika Jugoslavija – SFRJ) um »den einzigen Fall politischer Aktion relativ unabhängig vom SKJ [Savez komunista Jugoslavije – Bund der Kommunisten Jugoslawiens] von 1946 bis zum Auftauchen alternativer Gruppen 1988.«⁴ Auch manche jüngere Historiker, die keinen politischen oder persönlichen Bezug zu den Protesten haben, halten die Ereignisse für außerordentlich bedeutend. Der in Großbritannien lehrende Geschichtswissenschaftler Dejan Jović bezeichnet die Juni-Bewegung 1968 beispielsweise als die »kraftvollsten und ernsthaftesten Proteste«, mit denen Tito in seinen 35 Regierungsjahren konfrontiert gewesen sei.⁵

Der Protestbewegung kommt in der Lesart vieler ihrer ehemaligen Akteure nicht zuletzt aufgrund ihrer Langzeitwirkung Bedeutung zu. Der Streikteilnehmer und Philosophieprofessor Miladin Životić sieht als »historisches Resultat« der Bewegung eine beginnende »Delegitimierung« des politischen Systems und »Demystifizierung« der Macht mit langfristigen Auswirkungen. Im Angesicht des Staatszerfalls der SFRJ erklärte Životić 1991: »Das Jahr 1968 brachte keine direkten und unmittelbaren politischen Resultate in Form politischer Veränderungen, aber es erzeugte eine neue Sensibilität, ein neues gesellschaftliches Klima, eine neue geistige Situation, die den Zerfall des realsozialistischen Systems ermöglicht hat. Ohne die Veränderung der Art und Weise zu Denken gibt es auch keine Veränderungen im gesellschaftlichen System. Und 1968 erzeugte das, was noch immer nicht ausreichend gesehen wird und was noch nicht ausreichend erforscht ist. 1968 erzeugte eine Generation, die begonnen hat, anders zu denken, die sich kritisch öffnete gegenüber der Welt, in der sie lebt, die man – trotz aller Folterungen, die sie durchlebte – nicht mehr manipulieren konnte. Eine Generation, die, mit anderen Worten, die Realität wahrnahm, in der sie lebte.«⁶

³ Vgl. Studentske demonstracije 1968. i 1991 – Sličnosti i razlike, in: Treći program 23/1-2 (1991), S. 39-101. Hier S. 45. Autorisiertes Stenogramm einer Diskussion mit demselben Titel im Studio des Treći program (3. Programm Radio Belgrad) am 12. April 1991. Teilnehmer: Zagorka Golubović, Mihailo Marković, Ljubomir Tadić, Svetozar Stojanović, Dragoljub Mićunović, Miladin Životić, Trivo Indić, Nebojša Popov. Moderator: Slobodan Divjak.

⁴ Vgl. Sekelj, Laslo: Yugoslavia: The Process of Desintegration, New York 1993 (Atlantic Research and Publications), S. 180.

⁵ Vgl. Jović, Dejan: Jugoslavija – Država koja je odumrla. Uspon, kriza i pad Četvrte Jugoslavije, Zagreb/Beograd 2003 (Prometej/Samizdat B92), S. 78.

⁶ Vgl. Miladin Životić in: Treći program 1991, S. 50. Auch Zagorka Golubović argumentiert in derselben Diskussion ähnlich. 1968 habe zu »bedeutenden Veränderungen« geführt. Das System sei gezwungen worden, »sich selbst zu entmystifizieren«. »Ab 1968 und weiter während der 70er Jahre war es immer klarer, dass es zu stärkerem Autoritarismus und offenen repressiven Maßnahmen kam. Die Studentenbewegung erreichte 1968, was ihre grundlegende Intention war und was sie damals erreichen konnte, und das war die Demystifikation eines Systems, das sich

Diesen Bewertungen der ehemaligen Protagonisten wird allerdings auch widersprochen. Während Golubović, Sekelj und Životić die Protestbewegung des Juni 1968 als einen gesellschaftlichen Aufbruch werten, der die Tektonik festgefügtter Machtstrukturen erschütterte, begreifen andere Beobachter die Streikbewegung an der Belgrader Universität lediglich als einen Reflex auf internationale Ereignisse ohne tiefere Bedeutung für die Entwicklung der SFRJ. Der Belgrader Historiker Darko Ćirić beispielsweise sieht in den Protesten lediglich ein »Ritual«, das im Kontext der »modischen Revolte mit lautstarken ultralinken Positionen« gestanden habe, welche sich im »mythischen 1968« weltweit ausgebreitet hätten. Eine Langzeitwirkung mag Ćirić nicht erkennen. Der Protest in Belgrad habe sich »in allgemeines Wohlgefallen« aufgelöst.⁷ Auch für die international renommierte Jugoslawien-Historikerin Sabrina Ramet scheinen die Proteste von 1968 keine nennenswerte Bedeutung zu haben. In einer 817 Seiten langen Studie zur Geschichte Jugoslawiens, die sich hauptsächlich mit der Periode des Sozialismus auseinandersetzt, kommt die Studentenbewegung von 1968 mit keinem einzigen Wort vor.⁸

Aber nicht nur die Bedeutung und Tragweite der Proteste sind umstritten. Auch der politische Gehalt des Juni 1968 sorgt für Kontroversen. Die Streikteilnehmer aus dem Umfeld der auf einen »humanistischen Marxismus« orientierten Gruppe um die Zeitschrift *Praxis*, wie Zagorka Golubović und Miladin Životić, betonen zwar den regimekritischen Gehalt der Proteste, lassen aber keinen Zweifel an der grundsätzlich pro-sozialistischen und pro-jugoslawischen Orientierung der Bewegung. Der *Praxis*-Anhänger und Soziologieprofessor Svetozar Stojanović, auch er ein aktiver Teilnehmer des Streiks, hält die Bewegung des Juni 1968 für klar »links« orientiert. Sie habe »Forderungen nach Demokratie« mit »Ideen der Gleichheit« verbunden. Die »nationale Frage« habe dabei »überhaupt nicht im Gesichts- oder Aktionskreis« der Bewegung gestanden. Die Bewegung habe sich vielmehr durch einen »anationalen Jugoslawismus« (anacionalnog jugoslovenstva) ausgezeichnet und die Idee eines föderalen Jugoslawiens grundsätzlich affirmiert.⁹

hinter lügenerischen Attributen versteckte. Ich denke, dass die Studentenbewegung von 1968 in diesem Aspekt Erfolg hatte, und denke, das ist ihr größter Wert.« Vgl. Zagorka Golubović in: Treći program 1991, S. 50. Auch Mirko Arsić und Dragan R. Marković erklären zur langfristigen Bedeutung des Juni 1968, er habe »den Mythos über den Sozialismus als einer konfliktfreien Gesellschaft« in der SFRJ zerstört. Vgl. Arsić, Mirko/Marković, Dragan R.: '68. Studentski bunt i društvo, Beograd 2. erw. Auflage 1985 (Istraživački centar SSO Srbije), S. 2.

⁷ Vgl. Ćirić, Darko: Na ušću dveju reka ispod Avale, in: Ćirić, Darko/Petrović, Lidija Ćirić (Hrsg.): Beograd Šeztdesetih godina XX veka, Beograd 2003 (Muzej grada Beograda), S. 10-44. Zitat S. 16.

⁸ Vgl. Ramet, Sabrina: The Three Yugoslavias. State-Building and Legitimation 1918-2005, Washington D.C. 2006 (Woodrow Wilson Center Press).

⁹ Vgl. Svetozar Stojanović in: Treći program 1991, S. 63.

Eine ähnliche Einschätzung teilt auch der Soziologe Dragoljub Mićunović, ebenfalls ein *Praxis*-Anhänger und im Juni 1968 Redeleiter der Debatten in der besetzten Philosophischen Fakultät: »Innerhalb der Studentenbewegung in Belgrad gab es verschiedene Strömungen. Es gab Stimmen für ein Mehrparteiensystem und für freie Wahlen. Manchmal hörte man sogar ein konservatives Wort oder eine konservative Idee. Aber das, was dominant war, weil es vermochte, sich theoretisch zu artikulieren, war im Rahmen von etwas, was wir demokratische Linke nennen können.«¹⁰ Die Langzeitwirkung dieser Ideen wird von einigen der ehemaligen Protagonisten, wie Dragoljub Mićunović und Žarko Puhovski, als eine Tendenz zur »Liberalisierung« und »Pluralisierung« des politischen Systems betrachtet. Sie verweisen darauf, dass der Juni 1968 in historischer Perspektive die Grundlagen für den Übergang zum Mehrparteiensystem gelegt habe.¹¹

Auch diese Einschätzungen ehemaliger Akteure werden stark in Zweifel gezogen. So erklärt beispielsweise Latinka Perović, die im Herbst 1968 die Führung des Zentralkomitees des Bundes der Kommunisten Serbiens übernahm, 1972 von Tito als reformorientierte »Liberale« abgesetzt wurde und heute als Historikerin geschätzt wird, die *Praxis*-Philosophen hätten sich nicht aus dem Rahmen eines doktrinen »Marxismus-Leninismus« gelöst.¹² Die Studentenbewegung habe »kultur-revolutionäre Tendenzen« getragen. Die damalige Kontrahentin der Protestbewegung erklärt heute: »Alle sagen, das sei eine liberale Bewegung gewesen. Aber es gab Studenten, welche Mao-Anstecker getragen haben, und das während der Kulturrevolution in China.« Teilweise seien auch »anarchistische« Tendenzen sichtbar geworden.¹³

Noch negativer fällt die Bewertung durch den jungen Zagreber Historiker Berislav Jandrić aus. Er erklärt, die Belgrader studentischen Demonstrationen seien von »großserbischen und konservativen Kräften geführt« worden. Diese hätten sich »gegen Tito« positioniert und entschlossen für »Zentralismus« und die »Hegemonie Serbiens« in Jugoslawien gekämpft. Die Interessen der anderen jugosla-

¹⁰ Vgl. Dragoljub Mićunović, in: Diskussion Treći program 1991, S. 72. Ähnlich Mićunović, Dragoljub: Ostvarenje prava na pobunu, in: Malavrazić, Đorđe: Šestdeset osma lične istorije. 80 svedočenja, Beograd 2008 (Službeni glasnik), S. 76-86.

¹¹ Diese Thesen vertraten Mićunović und Puhovski auf einem Symposium zum 40. Jahrestag der Juni-Proteste am 4. Juni 2008 in der Belgrader Universität. Vor allem Mihailo Marković lehnte dagegen den Begriff der »Liberalisierung« als Langzeitfolge von 1968 ab. Marković betonte den linken Charakter der damaligen Bewegung und sprach von Forderungen nach »Demokratisierung« statt »Liberalisierung«. Eine Zusammenfassung der Diskussionsbeiträge siehe: Rusovac, Olivija: Pobuna studenata je delegitimizirala sistem, in: Republika (1.7.2008). Siehe zu dieser Diskussion auch: Stojanović, Svetozar: Levoemancipatorski pokret 1968, in: Malavrazić 2008, S. 48-58. Hier S. 57.

¹² Vgl. Perović, Latinka: »Jugoslavija je bila naša prva Evropa« – razgovor sa Latinkom Perović (Interview geführt von Olivera Milosavljević), in: Grupa autora: Snaga lične odgovornosti, Beograd 2008 (Helšinski odbor za ljudska prava u Srbiji), S. 13-149. Hier S. 103f.

¹³ Ebd., S. 42f.

wischen Nationen und Nationalitäten seien dabei »vollständig vernachlässigt« worden. Die Belgrader Demonstrationen hätten das Projekt eines »großstaatlichen Zentralismus des bolschewistischen (sowjetischen) Typs des Sozialismus« unterstützt.¹⁴

Auftrieb bekommt ein Strang der Argumentation Berislav Jandrićs vor allem durch die Tatsache, dass eine ganze Reihe ehemaliger Protagonisten des Belgrader Juni 1968 seit Ende der 1980er Jahre tatsächlich mehr oder weniger ausgeprägte nationalistische Positionen vertreten. Dazu zählen einige Mitglieder der Belgrader *Praxis*-Gruppe. Der Philosophie-Professor Mihailo Marković, der in den 1960er und 1970er Jahren weltweit als Exponent des »humanistischen Marxismus« gefeiert wurde, gründete 1990 zusammen mit Slobodan Milošević die nationalpopulistische Sozialistische Partei Serbiens (Socijalistička Partija Srbije – SPS).¹⁵ Das *Praxis*-Mitglied Ljubomir Tadić, 1968 ebenfalls Philosophie-Professor und Unterstützer der Protestbewegung, zählte Anfang der 1990er Jahre zu den Gründern der liberal orientierten Demokratischen Partei (Demokratska stranka – DS). Der Vater des heutigen (2009) Präsidenten Serbiens, Boris Tadić, trug damit zwar zur Einrichtung eines Mehrparteiensystems bei. Ljubomir Tadić verteidigt seit Beginn der 1990er Jahre aber auch eine ausgesprochen nationalistische Position.¹⁶

Aber die Wertung Berislav Jandrićs ist dennoch äußerst fragwürdig. Tatsächlich kann Jandrić keine Quellen nennen, die seine Behauptung belegen würde.¹⁷ Er schließt vielmehr von den heutigen Positionen einiger Akteure der Proteste von 1968 auf ihre politische Ausrichtung vor über 40 Jahren. Dieses Vorgehen ist wissenschaftlich unhaltbar. Der Belgrader Soziologe Todor Kuljić stellt die »Konversion« eines erheblichen Teils der Belgrader Protagonisten der Linksopposition in den Kontext der ebenfalls drastischen politischen Wandlungsprozesse von Angehörigen der Protestbewegung von 1968 in anderen Ländern.¹⁸ Die erstaunlichen

¹⁴ Vgl. Jandrić, Berislav: Prilog proučavanju studentskih demonstracija na Filozofskom fakultetu u Zagrebu 1968, in: Časopis za suvremenu povijest 34/1 (2002), S. 7-40. Hier: S. 36f.

¹⁵ Marković hat eine ausführliche Biografie vorgelegt, in der er sein politisches Leben schildert. Vgl. Marković, Mihailo: Juriš na nebo. Sećanje, 1. Bd., Beograd 2008 (Prosveta) sowie Marković, Mihailo: Juriš na nebo. Sećanje, 2. Bd., Beograd 2009 (Prosveta).

¹⁶ Eine kurze Zusammenfassung zum Lebensweg Ljubomir Tadićs: Didanović, Vera: Ljubomir Tadić – od disidenta do nacionalnog radnika, in: Vreme (3.3.2005).

¹⁷ Am Ende seines Textes zitiert Jandrić den Sekretär des Exekutivkomitees des Zentralkomitees des SKJ Serbiens, Stevan Doronjski, zustimmend mit der Aussage, die Hintermänner der Studentenproteste müssten gleichermaßen bei »Ultralinken« an der Philosophischen Fakultät, »Anhängern des Kommunistischen Informationsbüros«, »Đilas-Anhängern«, »Ranković-Anhängern«, serbischen Nationalisten, aber auch »ausländischen Geheimdiensten« gesucht werden. Von der exklusiven »führenden Rolle« der »großserbischen und konservativen Kräften«, die Jandrić noch kurz zuvor behauptet hat, ist am Ende des Textes also nicht mehr die Rede, ohne dass dieser Widerspruch erklärt wird. Vgl. Jandrić 2002, S. 40.

¹⁸ Vgl. Kuljić, Todor: 1968: Tri paradoksa u obeležavanju jubileja u Beogradu 2008. Nicht veröffentlichter Vortrag, gehalten auf dem Symposium am 4. Juni 2008.

ideologisch-politischen Wandlungsprozesse treffen im Übrigen nicht nur auf ehemalige Linksoppositionelle zu, sondern umfassen viele Segmente der Intellektuellen und Bürger im Übergang von der SFRJ zu ihren Nachfolgestaaten.¹⁹

Zweitens lässt Jandrić völlig außer Acht, dass eine große Anzahl der Protagonisten des Belgrader Juni 1968 im Kontext des Staatszerfalls der SFRJ dezidiert antinationalistische Positionen vertraten und in den 1990er Jahren sogar zum Kern der antinationalistischen Opposition in Serbien zählten. Dazu zählen ehemalige *Praxis*-Mitarbeiter wie Nebojša Popov, Zagorka Golubović und Miladin Životić genauso wie ehemalige Studentenaktivisten und -aktivistinnen wie Borka Pavićević, Sonja Liht, Lazar Stojanović, Mirko Klarin, Jelka Klajić-Imširović, Dragomir Olujić oder Svetlana Slapšak und viele mehr (zur Diskussion dieser Entwicklungen siehe 6.).

Ein gewisser Konsens in der Betrachtung der Protestbewegung von 1968 und ihrer Folgen herrscht lediglich in einer Frage. Fast alle Interpreten stimmen darin überein, dass es einen umfassenden Forschungsbedarf gibt.²⁰ Darin liegt sowohl der Reiz als auch die Gefahr für ein Forschungsprojekt. Einerseits kann unbekanntes Terrain betreten werden, andererseits kann man sich darin verirren. Notwendig sind daher klare Begrenzungen. Diese erfolgen in dieser Arbeit auf verschiedenen Ebenen. Eine erste Begrenzung ist territorial. So wird mit dem im Untertitel genannten Thema »Studentenbewegung und Linksopposition in Belgrad 1964-1975« in Wirklichkeit nur ein Segment des wesentlich umfassenderen Themas »Studentenbewegungen in Jugoslawien 1964-1975« behandelt. Denn tatsächlich stand die Studentenbewegung in Belgrad keineswegs allein. Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre kam es vielmehr in fast allen größeren und auch manchen kleineren Universitätsstädten in Jugoslawien zu mehr oder weniger umfangreichen Protestbewegungen. Der in dieser Arbeit untersuchte Protestzyklus der Studentenbewegung der »Neuen Linken« hatte sein Zentrum in Belgrad.²¹ Aber auch in Ljubljana, Zagreb, Sarajevo, Novi Sad und anderen Städten

¹⁹ Dejan Jović kritisiert die im post-jugoslawischen Raum verbreiteten Versuche, die heutigen Positionen bestimmter politischer Akteure auf angeblich schon immer vorhandene, aber versteckte Ansichten zurückzuführen, als einen »Mythos der Kohärenz«. Statt davon auszugehen, dass Menschen sich in dramatisch verändernden politischen Umständen unter dem Eindruck neuer Erfahrungen ändern, werde immer nach einer Kohärenz in persönlichen Veränderungen gesucht. Wenn ein ehemaliger Kommunist heute Nationalist ist, dann werde oft danach gefragt, ob er nicht vielleicht schon immer ein »versteckter Nationalist« gewesen sei. Vgl. Jović 2003, S. 99. Diese Kritik am »Mythos der Kohärenz« bedeutet allerdings nicht, dass es natürlich Kontinuitäten geben kann, die es auch freizulegen gilt.

²⁰ Vgl. beispielsweise: Popov, Nebojša: *Žilavi otpori istini o '68*, in: *Republika* (1.7.2008) sowie Perović 2008, S. 44.

²¹ Die Linksopposition an der Belgrader Universität kann im Kontext der internationalen »Neuen Linken« betrachtet werden. Diese setzte sich mit Beginn der 1960er Jahre als heterogene intellektuell-ideologische und politisch-organisatorische Strömung gleichermaßen von der sozialdemokratischen wie orthodox-kommunistischen (auf die Sowjetunion orientierten) »Al-

kam es zu Mobilisierungen von Universitätsangehörigen, die sich in diesem politischen Kontext verorteten. Die Studentenbewegung der Neuen Linken hatte gesamtjugoslawische Ausmaße, auch wenn sich in den einzelnen Orten durchaus Spezifiken zeigten.

Die Studentenbewegung der Neuen Linken ist dabei klar von anderen Studentenbewegungen in Jugoslawien abzugrenzen, welche sich im Untersuchungszeitraum ereigneten. Dabei handelte es sich vor allem um die Proteste von kosovo-albanischen Studenten/Jugendlichen im November 1968 und von kroatischen Universitätsangehörigen im Kontext des »Kroatischen Frühlings« 1971. In dieser Arbeit werden diese beiden Bewegungen angesprochen. Im Vordergrund steht dabei aber vor allem ihre Interaktion mit der Belgrader Bewegung, die eben das Thema dieser Arbeit ist. Eine wünschenswerte komparative Analyse der verschiedenen Studentenbewegungen in Jugoslawien am Ende der 1960er und Beginn der 1970er Jahre muss dagegen einer anderen Arbeit vorbehalten werden.²²

Eine zweite wichtige Einschränkung betrifft die im Untertitel genannte »Linksopposition«. Mit diesem Begriff soll vor allem deutlich gemacht werden, dass es sich beim Protestzyklus von 1968 nicht lediglich um eine Studentenbewegung handelte, sondern um eine relativ breite politisch-kulturelle Aufbruchsbewegung, die auch Universitätsprofessoren, Intellektuelle, Künstler und in geringerem Umfang auch Arbeiter umfasste. Im Gegensatz zu einer »Dissidenz« handelte diese »Opposition« im Untersuchungszeitraum nicht in der Illegalität, obwohl sie nach dem

ten Linken« ab und gewann mit der internationalen Studenten- und Protestbewegung des Jahres 1968 Profil. Dabei nahm sie Elemente der seit den 1920er Jahre bereits von der kommunistischen Dissidenz formulierten marxistisch fundierten Kritik am Sowjetmarxismus, der antikolonialer Befreiungsbewegungen nach dem Zweiten Weltkrieg, der »Frankfurter Schule« sowie künstlerisch-philosophischen Strömungen wie dem Surrealismus und Existenzialismus auf und reformulierte sie im Kontext der Zeit. Vgl. Gilcher-Holtey, Ingrid: Die 68er Bewegung. Deutschland – Westeuropa – USA, München 2001 (Verlag C.H. Beck), S. 14ff.

²²Die Protestbewegung im Kosovo im November 1968 ist wissenschaftlich kaum untersucht. Die Proteste in Sarajevo im Juni 1968 sind ebenfalls bisher kaum beachtet worden. Zur Bewegung an den Universitäten in Kroatien mit Schwerpunkt in Zagreb 1971 liegen dagegen einige neuere Arbeiten vor. Vgl. Zubak, Marko: The Croatian Spring: Interpreting the Communist Heritage in Post-Communist Croatia, in: East Central Europe 32/1-2 (2005), S. 191-225 und das eher journalistische Buch: Ponoš, Tihomir: Na rubu revolucije. Studenti '71, Zagreb 2007 (Profil International). Zur Bewegung in Ljubljana liegt neuere Literatur vor allem zum Fall der Zeitschrift *Perspektive* vor, deren Verbot bereits 1964 zu Studentenprotesten führte. Vgl. Centrih, Lev: The Journal Perspektive and Socialist Self-Management in Slovenia: In Search of a New Anti-Stalinist Society. Towards a Materialist Survey of Communist Ideology, in: The International Newsletter of Communist Studies Online 15/22 (2009), S. 69-91. Dass ein komparativer Ansatz produktiv genutzt werden könnte, zeigt Zubak bei der Analyse der Studentenpresse: Zubak, Marko: Pripremanje terena: odjek globalnog studentskog bunta. 1968. godine u jugoslavenskom omladinskom i studentskom tisku, in: Radić, Radmila (Hrsg.): 1968 – Četrdeset godina posle, Beograd 2008 (Institut za noviju istoriju Srbije), Radić 2008, S. 419-452.

Juni 1968 bis Anfang 1975 zunehmend illegalisiert wurde.²³ In dieser Arbeit werden die verschiedenen Ebenen und Strömungen der Linksoption behandelt. Dazu zählt die auf einen »humanistischen Marxismus« orientierte *Praxis*-Gruppe genauso wie künstlerische Avantgardeströmungen in Literatur und Theater, die sozialkritische Bewegung von Filmemachern im »Novi film« (Neuer Film) bzw. der »Crni talas« (Schwarze Wellen) sowie Arbeiterproteste. Auch wenn sich viele Gemeinsamkeiten zeigen, verfügte jede einzelne dieser Aufbruchstendenzen über spezifische Dynamiken und waren überdies nicht selten in sich widersprüchlich. Ein Verständnis dieser Tendenzen ist für die Kontextualisierung der Bewegung an der Belgrader Universität von entscheidender Bedeutung. Diese Arbeit ist aber kein Ersatz für philosophische, literaturwissenschaftliche oder filmwissenschaftliche Forschungen, die allerdings außerordentlich lohnend wären. Die Arbeit konzentriert sich in erster Linie auf die Bewegung der Universitätsangehörigen, und hier vor allem auf die Studenten.²⁴

²³ Der Begriff »Linksoption« soll auf die legalen Möglichkeiten für diese regimekritischen Aktivitäten hinweisen. Mit dem Begriff »Opposition« soll auch markiert werden, dass sich die Alternativdiskussionen zumeist im ideologischen Rahmen des vorgegeben politischen Systems bewegten, auch wenn sie dessen radikale Transformation intendierten. Mit dem Begriff »Dissidenz« bezeichne ich dagegen die aus der untersuchten »Linksoption« hervorgegangenen Netzwerke und Einzelpersonen, die ab 1975 für einige Jahre aufgrund der Repression über nur noch wenige Handlungsmöglichkeiten verfügten. Ab Mitte der 1980er Jahre wurde aus dieser »Dissidenz« wieder eine »Opposition«.

²⁴ Die verschiedenen Segmente der linksorientierten oppositionellen Aufbruchsbewegungen der 1960er und 1970er Jahre stoßen in den vergangenen Jahren auf zunehmendes wissenschaftliches Interesse. Viele Aspekte bleiben aber unterbelichtet. Am besten sind die Avantgardeströmungen im Film aufgearbeitet. Vgl. Goulding, Daniel J.: *Liberated cinema. The Yugoslav experience*, 2. erweiterte Auflage Bloomington 2002 (Indiana University Press) und Ilić, Mihailo P.: *Serbian Cutting*, Beograd 2008 (Filmski Centar Srbije). Auch Ausdrucksformen der bildenden Kunst werden verstärkt diskutiert: Đurić, Dubravka/Šuvaković, Miša (Hrsg.): *Impossible Histories. Historical Avant-gardes, Neo-avant-gardes, and Post-avant-gardes in Yugoslavia, 1918-1991*, Cambridge, Massachusetts/London, England 2003 (MIT Press). Erste Arbeiten zur Theaterszene liegen ebenfalls vor. Siehe beispielsweise: Suša, Anja: *Bitef i pobuna. Šestdesete i recepcija internacionalnih pozorišnih uticaja u Jugoslaviji*, in: *Teatron. Časopis za pozorišnu umestnost XXVI/116-117* (Herbst 2001 – Winter 2002), S. 32-38. Zum »humanistischen Marxismus« der *Praxis*-Gruppe wurden die umfangreichsten Arbeiten in den 1970er Jahren verfasst. Eine Neubewertung wäre wünschenswert. Vgl. Sher, Gerson S.: *Praxis – Marxist Criticism and Dissent in Socialist Yugoslavia*, Bloomington 1977 (Indiana University Press). Merkwürdigerweise sind kaum literaturwissenschaftliche Arbeiten zu den Avantgarde-Strömungen der Literatur der 1960er und 1970er Jahre verfasst worden.

1.2. Fragestellung

Im Zentrum der Arbeit stehen die Protestereignisse im Juni 1968. Wie der Titel bereits deutlich macht, ist aber eine ihrer grundlegenden Hypothesen, dass es sich bei den Protesten im Juni 1968 lediglich um den Höhepunkt eines wesentlich längeren Protestzyklus handelte.²⁵ In verschiedenen Etappen erstreckte sich diese Periode von 1964 bis Anfang 1975. Der Protestzyklus wird in dieser Arbeit als eine »Soziale Bewegung« begriffen. Nach einer Definition von zwei in Deutschland führenden Protestforschern, Dieter Rucht und Friedhelm Neidhardt, stellen Soziale Bewegungen »soziale Gebilde aus miteinander vernetzten Personen, Gruppen und Organisationen dar, die mit kollektiven Aktionen Protest ausdrücken, um soziale bzw. politische Verhältnisse zu verändern oder um sich vollziehenden Veränderungen entgegenzuwirken.«²⁶

Die Soziale Bewegungsforschung hat Ansätze und Begrifflichkeiten entwickelt, die bei der Formulierung der Fragestellungen und Ergebnisse dieser Arbeit von großem Nutzen sind.²⁷ Angesichts der bisher stark defizitären historiogra-

²⁵ Protestbewegungen entwickeln sich oft in Mobilisierungszyklen. Diese werden oft eingeleitet durch eine Phase der Zuspitzung von zuvor meist institutionell ausgetragenen Konflikten zu einer Welle von kollektiven Protestaktionen. Diese diffundieren ausgehend von einem Protestzentrum in die Peripherien, also von höher politisierten Gruppen zu weniger politisierten, oder von einem geografischen Protestzentrum an andere Orte. Auf dem Höhepunkt von Protestzyklen entstehen oft neue Organisationsstrukturen der Protestbewegung, Formen kollektiver Aktion und Forderungen. Zum Konzept der Protestzyklen: Della Porta, Donatella/Diani, Mario: *Social Movements. An Introduction*, Oxford 1999 (Blackwell Publishers Ltd.), S. 189; Tarrow, Sidney: *Cycles of Collective Action: Between Moments of Madness and the Repertoire of Contention*, in: McAdam, Doug/Snow, David A. (Hrsg.): *Social Movements. Readings on Their Emergence, Mobilization, and Dynamic*, Los Angeles 1997 (Roxbury Publishing Company), S. 328-339.

²⁶ Vgl. Rucht, Dieter/Neidhardt, Friedhelm: *Soziale Bewegungen und kollektive Aktionen*, in: Joas, Hans (Hrsg.): *Lehrbuch der Soziologie*, Frankfurt a.M. 2001 (Campus), S. 533-556. Hier S. 540. Doug McAdams und David A. Snow betonen außerdem einen Grad an zeitlicher Entwicklung und Kontinuität des Handelns außerhalb institutioneller Kanäle. Sie beschreiben soziale Bewegungen in einer ähnlichen Definition als »kollektiv Handelnde mit einem Grad an Organisiertheit und Kontinuität außerhalb der institutionellen Kanäle mit der Absicht, Wandel in der Gruppen-, Gesellschafts- oder Weltordnung, von der sie Teil sind, zu beschleunigen oder entgegenzuarbeiten.« Vgl. McAdam, Doug/Snow, David A.: *Introduction. Social Movements: Conceptual and Theoretical Issues*, in: McAdam/Snow (Hrsg.) 1997, S.XVIII-XXVI. Hier S.XVIII.

²⁷ Die Soziale Bewegungsforschung entwickelte sich seit den 1960er Jahren zunächst relativ unabhängig voneinander in den USA und Westeuropa. Ab Mitte der 1980er Jahre kam es auf internationaler Ebene verstärkt zu systematischem Austausch und Diskussion unterschiedlicher Forschungsansätze. Es bildet sich seither ein immer stärker integrierter Forschungsansatz heraus, der die unterschiedlichen Theorien in Beziehung zueinander setzt. Zur Einführung siehe: Rucht/Neidhardt 2001; Della Porta/Diani 1999; McAdam, Doug/McCarthy, John D./Zald, Mayer N. (Hrsg.): *Comparative perspectives on social movements. Political opportunities, mobilizing structures, and cultural framing*, Cambridge/New York 1996 (Cambridge University Press);

fischen Beschäftigung mit der Protestbewegung müssen hier zunächst ihre grundlegenden Dimensionen in den Vordergrund gestellt werden. Von Interesse sind die gesellschaftlichen Bedingungen, welche in Jugoslawien im Vergleich zu anderen Ländern des sozialistischen Osteuropas außerordentlich lang anhaltende »68er Jahre« ermöglicht haben. Die Forschung konzeptualisiert die Frage nach dem gesellschaftlichen Kontext Sozialer Bewegungen mit dem Begriff der »politischen Gelegenheitsstrukturen«.²⁸ Dieser Ansatz versucht, die externen Bedingungen zu systematisieren, welche der Mobilisierung sozialer Bewegungen förderlich oder hinderlich sind. In einer Definition des Protestforschers Sydney Tarrow sind politische Gelegenheitsstrukturen »konsistente – aber nicht unbedingt formale, permanente oder nationale – Signale an soziale und politische Akteure, welche diese entweder ermutigen oder entmutigen, ihre internen Ressourcen zur Bildung Sozialer Bewegungen zu nutzen.«²⁹

Dabei geht es nicht nur um die Frage der Entstehungsbedingungen, sondern auch um die Voraussetzungen für die Stabilisierung von Sozialen Bewegungen und ihre Möglichkeiten, politische Effekte zu erzielen. In der Tendenz kann festgestellt werden, dass die Handlungs- und Erfolgchancen einer Sozialen Bewegung umso

McAdam, Doug/Snow, David A. (Hrsg.): *Social Movements. Readings on Their Emergence, Mobilization, and Dynamik*, Los Angeles 1997 (Roxbury Publishing Company); Klandermans, Bert/Staggenborg, Suzanne: *Methods of social movement research*, Minneapolis u.a. 2002 (University of Minnesota Press); Tarrow, Sidney: *Power in Movement. Social Movements, Collective Action and Politics*, New York/Cambridge 1994 (Cambridge University Press). Zum Problem der Anwendbarkeit der Methoden aus der Sozialen Bewegungsforschung auf historische Forschungsthemen siehe: Clemens, Elisabeth S./Hugh, Martin D.: *Recovering Past Protest: Historical Research on Social Movements*, in: Klandermans/Staggenborg 2002, S. 201–230.

²⁸ Das Konzept der politischen Gelegenheitsstrukturen wurde 1973 zuerst von Peter Eisinger entwickelt. Eisinger untersuchte komparativ Straßenunruhen in 43 amerikanischen Städten. Sein Ergebnis war, dass die Verbreitung von Protesten mit den unterschiedlichen politischen Gelegenheitsstrukturen der Städte zu tun hatte, d.h. mit dem Grad der Möglichkeit für bestimmte Gruppen, Zugang zu Macht und Veränderungsmöglichkeiten des politischen Systems zu erlangen. Mit dem Ansatz der politischen Gelegenheitsstrukturen wurden viele komparative Studien durchgeführt. Es besteht allerdings die Gefahr, den objektiven Verhältnissen zu viel Bedeutung zuzumessen. Tatsächlich kann es auch entgegen widriger Strukturen zur Mobilisierung von kollektiver Aktion kommen. Vgl. Eisinger, Peter K.: *The conditions of protest behavior in American cities*, in: *American Political Science Review* 67/1 (1973), S. 11–28; McAdam, Doug: *Conceptual origins, current problems. Future directions*, in: McAdam/McCarthy/Zald (Hrsg.) 1996, S. 23–40.

²⁹ Vgl. Tarrow, Sidney: *States and opportunities: The political structuring of social movements*, in: McAdam/McCarthy/Zald (Hrsg.) 1996, S. 41–61. Hier S. 54. Doug McAdam sieht die politischen Gelegenheitsstrukturen vor allem durch folgende Variablen bestimmt: (1) Ausmaß der Offenheit/Geschlossenheit des institutionalisierten politischen Systems, beeinflusst durch den Grad der Demokratisierung, aber auch föderaler Dezentralisierung. (2) Stabilität/Instabilität der Elitenformationen (3) Präsenz/Abwesenheit von Eliten-Alliierten für die soziale Bewegung (4) Die Repressionsmöglichkeit staatlicher Apparate bzw. Antagonisten der Protestbewegung. Vgl. McAdam 1996, S. 27.

größer sind, je offener sich die politischen Gelegenheitsstrukturen darstellen, also je differenzierter sich das Bezugssystem ihrer Umwelt strukturiert.³⁰ Die Differenzierung kann dabei, wie die Protestforscher Donatella Della Porta und Mario Diani bemerken, genauso in einer dezentralen Verteilung politischer Macht (bspw. durch einen föderalen Staatsaufbau) liegen wie in einer Fragmentierung von Regierungsstrukturen durch politische Konflikte. In beiden Fällen ist es für soziale Bewegungen leichter, Alliierte zu finden als in einem geschlossenen System.³¹ Vor allem in Perioden mit instabilen politischen Allianzen auf der Regierungsebene – eine Charakteristik, die im untersuchten Fall erfüllt ist – fühlen sich soziale Bewegungen ermutigt, Aktivität zu verstärken, um Unterstützung zu gewinnen. Aber auch das Auftauchen einflussreicher Alliiertes, beispielsweise internationaler Medienpräsenz, kann Bewegungen ermutigen.³² Ausgehend von diesen Hypothesen soll in dieser Arbeit gefragt werden, wie sich die Studentenproteste in den Reform- und Krisenprozess in der SFRJ einfügten, welcher Mitte der 1960er Jahre mit einem Liberalisierungskurs einsetzte, anschließend für starke Konflikte in den Eliten sorgte und Mitte der 1970er Jahre in einem erneuten Autoritarismus ihren vorübergehenden Abschluss fand (siehe dazu ausführlich 2.).

Eine zweite Dimension der Fragestellung nimmt die Herausbildung der Protestbewegung selbst in den Blick. Unter dem Stichwort der Untersuchung der »Ressourcenmobilisierung« sollen die organisatorischen Strukturen der Protestbewegung erfasst werden.³³ Der Ansatz der Ressourcenmobilisierung postuliert

³⁰ Vgl. Rucht/Neidhardt 2001, S. 554.

³¹ Vgl. Della Porta/Diani 1999, S. 197f.

³² Vgl. Tarrow 1996, S. 55f. Die politischen Gelegenheitsstrukturen sind nicht als statisch vorgegeben zu betrachten, sondern verändern sich in der Interaktion mit sozialen Bewegungen. So können soziale Bewegungen ihre eigenen Gelegenheiten verbessern, indem sie das Repertoire der von ihnen angewandten Formen kollektiver Aktion erweitern und auf dafür unvorbereitete Institutionen treffen. Werden Repressionsmöglichkeiten von Sozialen Bewegungen erst einmal außer Kraft gesetzt, können damit auch die Möglichkeiten für kollektive Aktion anderer, weniger ressourcenreicher sozialer Gruppen verbessert werden. Sie fungieren als Türöffner. Allerdings können durch erfolgreiche kollektive Aktionen auch Antagonisten mobilisiert werden, die Konterbewegungen initiieren. Vgl. McAdam 1996, S. 36; Tarrow 1996, S. 58ff. Die Probleme des Ansatzes der politischen Gelegenheitsstrukturen als Analyseverfahren liegen vor allem auf zwei Ebenen: (1) Oft ist die Anzahl der Variablen, welche betrachtet werden, so groß, dass nicht nachvollziehbar ist, welcher Faktor ursächlich für eine bestimmte Entwicklung verantwortlich ist. (2) Die Unterscheidung der »objektiven« Realität und ihrer sozialen Konstruktion ist schwer zu treffen. So haben Veränderungen in den politischen Gelegenheitsstrukturen keinen Effekt auf soziale Bewegungen, solange sie von diesen nicht als bedeutungsvoll erkannt werden. Della Porta/Diani formulieren daher die Notwendigkeit »kognitiver Befreiung« als Voraussetzung für Protestaktivität: »Damit Protest entsteht, müssen die Aktivisten glauben, dass eine Möglichkeit besteht, dass sie die Macht haben, Wandel zu erreichen.« (Hervorhebung B.K.) Vgl. Della Porta/Diani 1999, S. 223f.

³³ Bei den Ressourcen kann es sich um sehr unterschiedliche Mobilisierungsstrukturen bzw. soziale Netzwerke handeln. Einerseits spielen sog. soziale Bewegungsorganisationen als Gruppen und Organisationen formeller und informeller Art eine wichtige Rolle. Sie gehören einer

dabei, dass Bewegungsorganisationen, Netzwerke und so genannte Bewegungsunternehmer eine »unabdingbare strukturelle Voraussetzung für die Entwicklung und Stabilisierung sozialer Bewegungen« sind.³⁴ Ohne die Mobilisierung von organisatorischen Verbindungen führen demnach erlebte Deprivationen weder zu gemeinsamen Erfahrungen ihrer strukturellen Ursachen noch zu kollektiven Diskussionen und Vorstellungen über Handlungsoptionen. Sie bleiben isoliert und werden nicht sozial virulent. Von primärer Bedeutung für die Entstehung von Protest erscheint vielmehr, ob es für bestimmte Problemlagen Bewegungsunternehmer gibt, denen es gelingt, Bewegungsorganisationen aufzubauen und Anhänger und Unterstützer zu mobilisieren.³⁵ Es gibt dabei eine wichtige Verbindung zwischen den Aktivitäten in der symbolischen Sphäre und der Aktivität zur Herstellung von Kontrolle über materielle und organisatorische Ressourcen. Eine adäquate Repräsentation der eigenen Situation kann es sozialen Akteuren möglich machen, ihre materiellen und organisatorischen Ressourcen durch die Bildung von Allianzen zu erweitern. Oft haben nicht diejenigen Akteure am meisten Erfolg, die über die größten eigenen Ressourcen verfügen, sondern diejenigen, deren Aktionen mit einer ideologischen Dynamik kohärent sind. In diesem Fall werden Ressourcen über Diskurse konstituiert.³⁶ Vor dem Hintergrund dieses Ansatzes stellt sich in dieser Arbeit die Frage, wie sich im relativ geschlossenen politischen Regime der SFRJ ein Netzwerk von Bewegungsunternehmern konstituieren konnte und wie die Leitideologie der untersuchten Bewegung – die immanente Kritik an den sozialen und politischen Verhältnissen – an politischer Virulenz gewinnen konnte.

Eine dritte zentrale Fragestellung fokussiert darauf aufbauend auf die »kognitive Konstitution« der Bewegung. Die Grundannahme ist dabei, dass soziales Handeln maßgeblich durch die Sinnkonstruktion der Beteiligten bestimmt wird. Nicht nur »objektive«, sondern auch »subjektive« Faktoren sind entscheidend für

sozialen Bewegung an und bereiten kollektives Handeln vor bzw. führen kollektive Aktionen durch. Weiterhin sind Medien und Kommunikationsnetzwerke aller Art von Bedeutung, aber auch soziale Gruppierungen unterschiedlicher Dichte und Größe, sog. micromobilization structures, wie Freundeskreise, Nachbarschaften oder ein Kollegenkreis am Arbeitsplatz, also die große Vielfalt von sozialen Orten im Alltagsleben, wo mehr oder weniger formale oder informelle Verbindungen zwischen Individuen bestehen, die als Solidaritäts- oder Kommunikationsstrukturen dienen können. Nicht zuletzt sind sog. Bewegungsunternehmer von Bedeutung. Dabei handelt es sich um Schlüsselpersonen innerhalb der Protestbewegungen, die vorwiegend mit Fragen der Organisationsbildung, Koordination und Wahl von Strategien befasst sind. Vgl. Rucht/Neidhardt 2001, S. 556; McCarthy, John D.: Constraints and Opportunities in Adopting, Adapting, and Inventing, in: McAdam/McCarthy/Zald (Hrsg.) 1996, S. 141-151; Rucht/Neidhardt 2001, S. 550ff.

³⁴ Vgl. Rucht/Neidhardt 2001, S. 550.

³⁵ Vgl. McCarthy, John D./Zald, Mayer N.: Resource Mobilization and Social Movements: A Partial Theory, in: *American Journal of Sociology* 32/6 (1977), S. 1212-1241.

³⁶ Vgl. della Porta/Diani 1999, S. 74.

das Verständnis von Protestbewegungen.³⁷ »Die Formulierung der Probleme sowie die Bestimmung der Strategien ihrer Lösung erfolgt über die Ideen und Erkenntnisse, Erklärungshypothesen und Deutungsmuster, Annahmen und Vorstellungen, die das Selbstbewusstsein sozialer Bewegungen bestimmen«, fasst Ingrid Gilcher-Holtey den Begriff »kognitive Konstitution«.³⁸ In einem »Prozess der Identitätsformung« durch »kognitive Praxis« kommt es demnach zur »Herausbildung einer internen Kommunikationsstruktur, eines symbolischen Systems der Selbstverständigung und der Selbstgewissheit, die Handlungsrichtung und intersubjektive Handlungsbereitschaft bestimmen«, führt Gilcher-Holtey weiter aus. In diesem Prozess sind nicht zuletzt Ordnungsentwürfe von Intellektuellen von großer Bedeutung für die Formierung Sozialer Bewegungen.³⁹

Einige Aspekte der »kognitiven Konstitution« werden auch durch die Begrifflichkeiten des »Framing Konzeptes« (Deutungs-/Interpretationsrahmen) ausgedrückt, welches die Bedeutungserzeugung durch soziale Bewegungen untersucht.⁴⁰

³⁷Nicht Deprivation an sich, sondern die Wahrnehmung und Interpretation einer bestimmten Situation oder eines Konfliktes – die Erzeugung, Diskussion und Verbreitung von Bedeutung – ist eine entscheidende Bedingung für Protestverhalten. Rucht/Neidhardt betonen: »Frustration ergibt sich aus der Differenz zwischen dem, was man hat, und dem, was man erwartet und beansprucht, wobei die Wahrnehmung der Situation vergleichbarer Gruppen ein wichtiges Kriterium darstellt. Protestbereitschaft kann sich also nicht nur durch eine Verschlechterung der Situation, sondern auch – bei gleich bleibender oder sich sogar verbessernder Situation – durch ein Steigen der Erwartungen und Ansprüche ergeben.« Vgl. Rucht/Neidhardt 2001, S. 551. Menschen handeln also nicht aufgrund ihrer Situation, sondern aufgrund der Definition ihrer Situation. Relative Deprivation ist also der Antrieb für Protestverhalten. Die kognitive Herausbildung von Protestbereitschaft hängt dabei wesentlich von den politischen Gelegenheitsstrukturen ab. So ist es unter Bedingungen sozialer Atomisierung und Isolation wahrscheinlicher, dass Menschen eine ungünstige persönliche Situation aus individuellen Fehlleistungen erklären und nicht als Resultat von gesellschaftlichen Strukturen. Erst wenn Systemattribution erfolgt, also die individuelle Situation aus den Funktionsweisen des politischen Systems hergeleitet wird, oder ein (vermeintlicher) Verantwortlicher/Verursacher identifiziert wird, kann es auch zu kollektiven Aktionen kommen. Solange ein Problem auf eine abstrakte, impersonale Ursache zurückgeführt wird, scheint es kaum veränderbar. Wenn allerdings klar identifizierbare Gruppen oder Individuen verantwortlich gemacht werden können, sind emotionale Reaktionen leichter mobilisierbar. Dies ist vor allem in gesellschaftlichen Kontexten wahrscheinlich, in denen Individuen in regem Kontakt stehen, also Mobilisierungsstrukturen bestehen. Vgl. Gamson, William: *Talking Politics*, Cambridge/New York 1992 (Cambridge University Press), S. 32; McAdam, Doug/McCarthy, Doug/Zald, Mayer N.: *Introduction: Opportunities, mobilizing structures, and framing processes – toward a synthetic, comparative perspective on social movements*, in: McAdam/McCarthy/Zald (Hrsg.) 1996, S. 1–20. Hier S. 8.

³⁸Vgl. Gilcher-Holtey, Ingrid: »Die Phantasie an die Macht«. Mai 68 in Frankreich, Frankfurt a.M. 1995 (Suhrkamp), S. 44.

³⁹Vgl. Gilcher-Holtey 1995, S. 45.

⁴⁰Ausgehend von Erving Goffman (1974) wird der Begriff »Framing« benutzt, um die Bedeutungserzeugungsarbeit zu bezeichnen, die von Sozialen Bewegungen konstant unternommen wird. Vgl. Goffman, Erving: *Frames Analysis*, Cambridge MA 1974 (Harvard University Press). Siehe auch: Snow, David A./Benford, Robert D.: *Master Frame and Cycles of Protest*,

»Diagnostic Frames« liefern einer Sozialen Bewegung demnach Definitionen der Probleme, die einen Protest rechtfertigen. Sie skandalisieren bestimmte Zustände und markieren die aus der Sicht der Bewegung dafür Verantwortlichen. »Identity Frames« erzeugen ein Gemeinschaftsgefühl der Betroffenen. Sie beschreiben ein »Wir«, das abgegrenzt wird gegenüber einem »Sie«, dem typischerweise andere Interessen und Werte zugeschrieben werden. Der interne Zusammenhalt und der Bedarf nach gemeinsamem Handeln werden durch die Fixierung rivalisierender Außengruppen motiviert. Aus der Differenz zum Gegner wird die Notwendigkeit solidarischen Handelns abgeleitet. Mit »Prognostic Frames« werden schließlich Strategien, Taktiken oder Ziele bestimmt. Solche Frames entwerfen die Utopie eigener Möglichkeiten und neigen meist dazu, günstige Gelegenheiten überzubewerten und einschränkende Bedingungen zu unterschätzen.⁴¹

Im Hinblick auf die hier untersuchte Protestbewegung stellt sich also die Frage, wie sie sich im Kontext der Krisen- und Reformphase in Jugoslawien selbst vertortete, Probleme identifizierte und Forderungen zu deren Überwindung entwarf. Die Proteste werden dabei nicht nur als ein Symptom der Krise begriffen, sondern auch als Ausdruck der Formierung einer eigenständigen kritischen politischen Strömung, welche gesellschaftliche Alternativen formulierte. Vor allem in diesem Kontext kommt auch der internationale Aspekt der Protestbewegung ins Spiel. Es soll dabei der Frage nachgegangen werden, wie sich in Jugoslawien die Herausbildung der Protestbewegung mit globalen Impulsen und Entwicklungen verschränkte und welcher Ort der Belgrader Linksopposition im Kontext des globalen 1968 zukommt. Die vorliegende Arbeit will also in erster Linie die Belgrader Linksopposition in ihrem Entstehungskontext am Ende der 1960er und zu Beginn der 1970er Jahre untersuchen und damit einen Beitrag zur Differenzierung des Bildes der Krisen- und Reformphase in der SFRJ im Untersuchungszeitraum leisten. Angesichts der bisher mangelhaften wissenschaftlichen Untersuchung muss diese Arbeit längere narrative Teile beinhalten, um eine Rekonstruktion der Ereignisfolge zu ermöglichen. Ausdrücklich *nicht* im Zentrum dieser Arbeit stehen dagegen die langfristigen Folgen der Bewegung und die bereits angesprochene Transformation ihrer Akteure seit der zweiten Hälfte der 1970er Jahre bis heute. Die Folgen der Protestbewegung auf kultureller und politischer Ebene sowie die Rolle der Ende der 1960er Jahre geknüpften Netzwerke oppositioneller Intellektueller in den politischen Auseinandersetzungen bis heute sind komplexe Themen,

in: Morris, Aldon D./Mueller, Carol M., (Hrsg.): *Frontiers of Social Movement Theory*, New Haven 1992 (Yale University Press), S. 133-155; Gamson, William: *Talking Politics*, Cambridge/New York 1992 (Cambridge University Press).

⁴¹ Vgl. Rucht/Neidhardt 2001, S. 551.

die im Kapitel 6 aufgegriffen und skizziert werden. Sie stellen aber ein weites Forschungsfeld dar, das einer eingehenderen Analyse bedürfte.⁴²

1.3. Forschungsstand

Das Thema der Protestbewegung an der Belgrader Universität wurde lange Zeit nicht oder nur völlig unzureichend zur Kenntnis genommen. Wie die kontroversen Meinungen zeigen, liegen die Gründe dafür nicht in seiner mangelnden Relevanz. Es scheinen vielmehr politische Ursachen zu sein, die zur Ausblendung führten. Zwar konnten kurz nach den Juni-Ereignissen einige Reflexionen erscheinen.⁴³ Aber seit Beginn der 1970er Jahre war bis zum Zerfall der SFRJ 1991 eine wissenschaftliche Aufarbeitung aufgrund staatlicher Reglementierung stark eingeschränkt. Das zeigt exemplarisch der Umgang mit der Arbeit des Soziologen Nebojša Popov, der bis 1974 Mitglied der *Praxis*-Redaktion war. Bereits 1971 konnte ein von Popov und anderen Mitgliedern der *Praxis*-Redaktion zusammengestellter Dokumentenband zu den Protesten von 1968 nur gegen starke Widerstände und unter Hinnahme von Zensur erscheinen.⁴⁴ Unter dem Titel »Konflikte. Gesellschaftliche Konflikte – Herausforderung der Soziologie« (Sukobi. Društveni sukobi – izazov sociologiji) legte Popov dann 1976 eine umfangreiche Arbeit vor, die sich ausgehend von den Juniprotessen mit allgemeinen gesellschaftlichen Widersprüchen und Konflikten in der SFRJ befasste und kritische Analyseansätze synthetisierte, die bis dahin zum jugoslawischen 1968 diskutiert worden waren. Die Veröffentlichung dieses Werkes, das bis heute die umfangreichste Arbeit zum Thema darstellt, wurde 1978 und 1983 durch administrative bzw. gerichtliche Maßnahmen verhindert. Erst 1990 konnte es schließlich in einer ge-

⁴² Am besten wurde das Problem bisher behandelt von: Dragović-Soso, Jasna: ›Saviours of the Nation‹. Serbia's Intellectual Opposition and the Revival of Nationalism, London 2002 (Hurst).

⁴³ Zum Beispiel ein Sammelband, in dem Einzelaspekte der Juni-Proteste diskutiert wurden. Vgl. Cvjetičanin, Veljko/Dragičević, Adolf u.a. (Hrsg.): Društvo, Revolucija, Omladina, Zagreb 1969 (Centar za Kulturnu Djelatnost Omladine Zagreb).

⁴⁴ Vgl. Redaktion Praxis (Hrsg.): jun – lipanj 1968, Dokumenti, Zagreb 1971 (Praxis). Das Bezirksgericht in Sisak (Kroatien), wo das Buch gedruckt wurde, hatte zunächst die Auslieferung des gesamten Werkes verboten. In der Berufung vor dem Obersten Gerichtshof der kroatischen Republik wurde dann lediglich die Entfernung von zwei Dokumenten, dem »Politischen Aktionsprogramm« der Belgrader Streikenden und dem »Aufruf der revolutionären Studenten« des Zagreber Aktionsausschusses vom Juni 1968, verfügt. Vgl. Popov, Nebojša: Prilozi proučavanju studentskih pokreta u Jugoslaviji, in: Sociološki pregled, 18/1-2 (1984), S. 19-42. (1984a). Zitat S. 31. Siehe auch: Moljković, Ilija: Sudbinski karakter knjige dokumenata JUNI 1968, in: Student (24.3.1971).

kürzten Fassung erscheinen.⁴⁵ 2008 wurde es in dieser Form unter einem leicht abgewandelten Titel neu aufgelegt.⁴⁶ In der SFRJ sind ansonsten nur journalistische Texte oder Propagandatekste der Partei erschienen.⁴⁷ In den 1970er Jahren wurden aber einige Texte außerhalb Jugoslawiens publiziert.⁴⁸ Dabei ist vor allem die

⁴⁵ Vgl. Popov, Nebojša: *Sukobi. Društveni sukobi – izazov sociologiji*, Beograd 2. Auflage 1990 (Centar za filozofiju i društvenu teoriju). Am 23. September 1983 ordnete das Bezirksgericht in Belgrad (Okružni sud) unter Vorsitz des Richters Zoran Stojković die »Zerstörung« aller Exemplare des bereits gedruckten Buches an. Als Begründung wurde genannt, Popov zeige die Studentenbewegung von 1968 auf »unwahre« Weise. Der Autor behaupte, 1968 habe eine »Chance zur Demokratisierung der Gesellschaft« dargestellt, die »versäumt« worden sei. Das sei eine »grobe Unwahrheit«. Der Oberste Gerichtshof Serbiens (Vrhovni sud) unter Vorsitz des Richters Vlastimir Nikolić bestätigte das Urteil. Paradoxerweise wurde Richter Stojković unter der Regierung von Premierminister Vojslav Koštunica von 2004-2008 Justizminister. Zum Urteil von 1983 Vgl. Popović, Srđa: *Poslednja Instanca*, 1. Bd., Belgrad 2003 (Helsinški odbor za ljudska prava u Srbiji), S. 315-335. 1984 konnte Nebojša Popov in der wissenschaftlichen Zeitschrift *Sociološki pregled* einen längeren zweiteiligen Artikel veröffentlichen, in dem er wichtige Thesen seines noch ein Jahr zuvor verbotenen Buches zusammenfasste. Vgl. Popov 1984a und Popov, Nebojša: *Studentski pokreti u Jugoslaviji 1963-1974*, in: *Sociološki pregled*, 18/3-4 (1984), S. 167-194. (1984b). 1989 veröffentlichte Popov das Buch »Contra Fatum«, in dem er auf den »Fall der Gruppe von Professoren an der Philosophischen Fakultät 1968-1988« (so der Untertitel) eingeht, also die Konflikte um die »Praxis-Professoren« untersucht, die 1975 nach jahrelanger Auseinandersetzungen von der Universität verwiesen wurden. Vgl. Popov, Nebojša: *Contra Fatum. Slučaj Grupe Profesora Filozofskog Fakulteta u Beogradu 1968-1988*, Beograd 1989 (Mladost). Neben seinen früheren Arbeiten hat er in den vergangenen Jahren als Chefredakteur der Belgrader Zeitschrift *Republika*, die innerhalb der antinationalistischen Opposition eine wichtige Rolle spielt, eine Reihe von weiteren Texten und Materialien zum Thema veröffentlicht, zuletzt einen Interviewband mit ehemaligen Mitgliedern von Praxis aus Zagreb und Belgrad. Vgl. Popov, Nebojša (Hrsg.): *Sloboda i nasilje. Razgovor o časopisu Praxis i Korčulanskoj letnjoj školi*, Beograd 2003 (Res Publica). Ähnlich wie Popovs »Sukobi« erging es einem Buch von Zagorka Golubović. In ihrem 1973 erschienen anthropologischen Werk »Der Mensch und seine Welt« behandelte sie Aspekte der Studentenproteste in Jugoslawien. Das Kapitel über die jugoslawische Gesellschaft wurde kurzerhand als »Pamphlet« bezeichnet und verboten. Eine vollständige Ausgabe von »Čovek i njegov svet« erschien erst 1998. Vgl. Golubović, Zagorka: *Čovek i njegov svet u antropološkoj perspektivi*, Beograd 2. erw. Auflage 1998 (Biblioteka Episteme) und Golubović, Zagorka: *Živeti protiv struje*, Beograd 2001 (Medijska knjižara Krug), S. 59f.

⁴⁶ Vgl. Popov, Nebojša: *Društveni sukobi – izazov sociologiji*. »Beogradski jun« 1968, Beograd 2008 (Službeni glasnik).

⁴⁷ 1984 publizierte das Autorenduo Mirko Arsić und Dragan R. Marković eine Monografie, die in feuilletonistischer Weise den Verlauf der Juni-Ereignisse nachzeichnete und sie in den weiteren gesellschaftlichen Kontext stellte. Vgl. Arsić/Marković 1985.

⁴⁸ Die Juni-Proteste von 1968 fanden in der Weltpresse einige Aufmerksamkeit. Auch in Publikationen der Neuen Linken wurde das Thema aufgegriffen. Vgl. beispielsweise Plamenić, D.: *The Belgrade Student Insurrection*, in: *New Left Review* 10/2 (1969), S. 61-78 und Pearlman, Fred: *Revolt in Socialist Yugoslavia*. June 1968, Detroit 1973 (Red & Black) = *Birth of a Revolutionary Movement in Yugoslavia*, 1969. Der US-amerikanische Historiker Dennison I. Rusinow widmete in seiner 1977 erschienen Monografie »The Yugoslavian Experiment« der Studentenbewegung einige Aufmerksamkeit. Vgl. Rusinow, Dennison I.: *The Yugoslav Experiment 1948-1974*, Berkeley u.a. 1977 (University of California Press). Er baute damit auf einen Beitrag auf, den er als Augenzeuge der Ereignisse bereits 1968 zum Thema veröffentlicht hatte. Vgl.

Studie von Ralph Pervan hervorzuheben, der versucht, die Krise des Jugoslawischen Studentenbundes zu analysieren.⁴⁹

Doch auch mit dem Ende der SRFJ setzte zunächst keine umfassende wissenschaftliche Beschäftigung mit der Bewegung von 1968 ein. Dafür scheinen verschiedene Faktoren verantwortlich zu sein: Zum einen sind die materiellen und institutionellen Arbeitsbedingungen für historische Forschung in den vergangenen 20 Jahren außerordentlich schlecht. Aufgrund von Krieg, Isolation und anhaltender sozialer Krise fehlt es an der Finanzierung historischer Forschung in der Region. Mindestens genauso wichtig sind aber nach wie vor auch politische Faktoren. Im Kontext der Konstruktion neuer nationaler Identitäten nach dem Zusammenbruch der SFRJ und den kriegerischen Auseinandersetzungen der 1990er Jahre dominiert bis heute das Paradigma einer Nationalgeschichtsschreibung, in der das multinationale und sozialistische Jugoslawien als ein »unnatürliches« politisches Projekt abgelehnt wird und daher auch nicht der Betrachtung würdig erscheint. Aufgrund des ausgeprägten Antikommunismus, der in den intellektuellen Eliten in Serbien und allen anderen Nachfolgestaaten der SFRJ dominiert, wird selbst eine kritische Aufarbeitung des »Kommunismus« nicht forciert. Es dominiert vielmehr eine Verdrängung der Geschichte der SFRJ insgesamt, von einer notwendigen kritischen differenzierten Aufarbeitung ganz zu schweigen. So muss leider konstatiert werden, dass die Periode des sozialistischen Jugoslawien von Historikern aus der Region insgesamt bisher kaum zum Forschungsgegenstand gemacht wurde, schon gar nicht unter sozialgeschichtlichen, kulturgeschichtlichen oder weltgeschichtlichen Gesichtspunkten.⁵⁰

Rusinow, Dennison I.: Anatomy of a student revolt. 1. A week in June. American University Field Staff Reports. Southeast Europe Series, 15/4 (1968), S. 1-24. (1968a); Rusinow, Dennison I.: Anatomy of a student revolt. 2. Events of the later summer. American University Field Staff Reports. Southeast Europe Series, 15/5 (1968), S. 1-25. (1968b). Rusinow hielt sich zwischen 1963 und 1973 als Mitarbeiter des *American Universities Field Staff* (AUFS) in Jugoslawien auf. Als Korrespondent des AUFS verfasste er zahlreiche detaillierte Analysen zur innenpolitischen Entwicklung. Seine Texte verschaffen einen guten Einblick in die innenpolitische Lage im Jugoslawien der 1960er und 1970er Jahre.

⁴⁹ Es handelt sich dabei um: Pervan, Ralph: Tito and the Students. The University and the University Student in Self-Managing Yugoslavia, Nedlands 1978 (University of Western Australia Press).

⁵⁰ In den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens kam es mit der gesellschaftlich-politischen Krise bereits in den 1980er Jahren zu einer Umdeutung von Geschichte, welche die Grundthesen der titoistischen Geschichtsschreibung in Frage stellte. Dabei handelt es sich einerseits um eine kritische und wissenschaftlich fruchtbare Infragestellung, Überprüfung und Korrektur von bestehenden Geschichtsbildern. Die dominante revisionistische Diskussion verläuft allerdings unter dem Imperativ nationaler Homogenisierung und dient der Legitimation der neuen national begründeten Staatsprojekte. Diese Tendenz ist heute dominant. Vgl. Kuljić, Todor: *Prevladavanje prošlosti. Uzroci i pravci promene slike istorije krajem XX veka*, Beograd 2002 (Helsinki odbor za ljudska prava u Srbiji), S. 441ff. Siehe auch: Brunnbauer, Ulf (Hrsg.): *(Re)Writing History. Historiography in Southeast Europe after Socialism*, Münster u.a. 2004

Die bisherige Ausblendung der Protestbewegung von 1968 wurde erst in den vergangenen Jahren aufgebrochen. Im Kontext des 40-Jahre-Jubiläums wurden in Belgrad nicht nur zwei Ausstellungen und zahlreiche Veranstaltungen organisiert.⁵¹ Im Verlauf des Jahres 2008 erschienen auch einige neue Publikationen zum Thema. Unter dem Titel »1968 persönliche Geschichten« (Šestdeset osma lične istorije) publizierte Đorđe Malavrazić, ein ehemaliger Protestteilnehmer und heutiger Redakteur beim Kultursender Radio Belgrad 2, Erinnerungen von immerhin 80 ehemaligen Protagonistinnen und Protagonisten der Protestbewegung in Belgrad. Das Buch bietet damit reichhaltiges autobiografisches Material und interessante Einblicke in den Lebensweg vieler Akteure, gerade auch derjenigen, die in der Öffentlichkeit unbekannt sind.⁵² Ein zweiter Interview- und Dokumentenband wurde von Krunoslav Stojaković zusammen mit dem Autor dieses Buches unter dem Titel »1968 in Jugoslawien« auf Deutsch herausgebracht. In dieser Publikation kommen 17 ehemalige Protagonistinnen und Protagonisten zu Wort, allerdings nicht nur aus Belgrad, sondern auch aus Zagreb, Ljubljana und Pristina.⁵³

Eine dritte Publikation erschien 2008 unter dem Titel »1968 – Vierzig Jahre später« (1968 – Četrdeset godina posle). In diesem vom Institut für Neuere Geschichte Serbiens (Institut za noviju istoriju Srbije) zusammengestellten Sammelband erschienen eine Reihe von Aufsätzen zu Einzelthemen. Dieser Band zeigt aber gleichzeitig, wie schwer die wissenschaftliche Bearbeitung immer noch scheint. Denn von den 24 Aufsätzen von serbischen und internationalen Autoren setzen sich die meisten Texte lediglich mit dem außenpolitischen Kontext auseinander. Einige der

(Lit) und Atanacković, Petar (Hrsg.): *Nacija kao problem ili rešenje. Istorijski revizionizam u Srbiji*, Novi Sad 2008 (Futura).

⁵¹ Ausstellungen wurden im Historischen Archiv Belgrad (Istorijski Arhiv Beograda – IAB) und der Stadtbibliothek organisiert. Ein Symposium wurde am 4. Juni 2008 an der Belgrader Universität organisiert. Daneben fanden zahlreiche Veranstaltungen im Zentrum für Kulturelle Dekontamination (Centar za kulturnu dekontaminaciju – CZKD), dem Haus der Jugend (Dom Omladine), dem Studentischen Kulturzentrum (Studentski kulturni Centar – SKC) und an anderen Orten statt. Im Juni 2009 wurde in Novi Sad eine Konferenz unter dem Titel »1968 und neue soziale Bewegungen in Jugoslawien« organisiert.

⁵² Vgl. Malavrazić 2008.

⁵³ Vgl. Kanzleiter, Boris/ Stojaković, Krunoslav: *1968 in Jugoslawien. Studentenproteste und kulturelle Avantgarde zwischen 1960 und 1975. Gespräche und Dokumente*, Bonn 2008 (J.H.W. Dietz). Von den Autoren wurde auf Deutsch außerdem veröffentlicht: Kanzleiter, Boris: *Die affirmative Revolte. 1968 in der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien (SFRJ)*, in: Kastner, Jens/Meyer, David (Hrsg.): *Weltwende 1968? Ein Jahr aus globalgeschichtlicher Perspektive*, Wien 2008 (Mandelbaum Verlag), S. 98-113; Kanzleiter, Boris: »Nieder mit der roten Bourgeoisie!«. Die Studentenproteste von 1968 in Jugoslawien, in: Ebbinghaus 2008b, S. 134-146; Stojaković, Krunoslav: *Philosophie, Film, Theater, Literatur – der »kritische Intellektuelle« in Jugoslawien und die Studentenbewegung 1968*, in: Ebbinghaus 2008b, S. 149-163. Die Einleitung des Sammelbandes Kanzleiter/Stojaković erschien auch auf Serbisch: Vgl. Kanzleiter, Boris/Stojaković, Krunoslav: »1968« u Jugoslaviji – Studentski protest između Istoka i Zapada, in: Radić 2008, S. 453-480.

Aufsätze sind dabei zwar erkenntnisreich. Nur fünf Aufsätze behandeln aber im engeren Sinn Aspekte der Entstehung und Dynamik der Protestbewegung in Belgrad bzw. in der SFRJ.⁵⁴ Abgesehen von den genannten Publikationen sind in den vergangenen Jahren lediglich vereinzelt Aufsätze erschienen.⁵⁵

Von einer wirklichen Historisierung der Studentenbewegung von 1968 in Belgrad und Jugoslawien kann also bisher keine Rede sein. Der Mangel an historisch-kritischer Auseinandersetzung bedingt, dass die veröffentlichten Thesen und Erklärungsmuster der direkt in die Ereignisse involvierten Anhänger und Gegner der Studentenbewegung bis heute die Debatte bestimmen. Diese sollen daher zumindest in Grundzügen vorgestellt werden. Von Bedeutung ist dabei zunächst die »offizielle« Interpretation der Studentenbewegung durch den Bund der Kommunisten und seine Apologeten. In ihrer Lesart sind die Studentenproteste des Juni 1968 Ausdruck vorübergehender Krisenerscheinungen im Gefolge der Wirtschaftsreformen von 1965 und einzelner »Probleme« und »Deformationen« im ansonsten intakten System des Selbstverwaltungssozialismus. In seinem 1980 veröffentlichten Standardwerk »Geschichte Jugoslawiens 1918-1978« (Istorija Jugoslavije 1918-1978) fasste der Belgrader Universitätsprofessor Branko Petranović die Parteieinschätzung griffig zusammen: »Die Vergrößerung der Arbeitslosenzahlen, die Stagnation der Produktion, die ungleichmäßige Verbreiterung der Arbeiterselbstverwaltung und die ungleichen Bedingungen bei der Erwirtschaftung des Lebensunterhaltes führten zusammen mit anderen Schwierigkeiten bei der Durchführung der Wirtschaftsreformen zu einer zugespitzten Situation, Unzufriedenheit bei den arbeitenden Menschen und offenen Protesten und Revolten, die besonders in der Arbeitsniederlegung und den Demonstrationen im Juni 1968 an den Universitäten in Belgrad, Zagreb und Ljubljana kulminierten.«⁵⁶ In den

⁵⁴ Vgl. Radić (Hrsg.) 2008. Bei den fünf Aufsätzen handelt es sich um: Zubak 2008; Kanzleiter/Stojaković 2008; Mitrović, Momčilo: Studentske demonstracije u Beogradu 1968. godine, in: Radić 2008, S. 481-491; Bondžić, Dragomir: Materijalni položaj beogradskih studenata i studentske demonstracije 1968. godine, in: Radić 2008, S. 493-517; Dubovski, Darko: »Buntovna« 68. i još neke godine u Istri, in: Radić 2008, S. 633-654.

⁵⁵ Vgl. Jandrić, Berislav: Studentske demonstracije od 3. do 11. lipnja 1968. i stavovi članova Saveza komunista Hrvatske Filozofskog fakulteta u Zagrebu u tome, in: Fleck, Hans-Georg/Graovac, Igor (Hrsg.): Dijalog povjesničara – istoričara 5, Zagreb 2001 (Friedrich Neumann Stiftung), S. 391-408; Jandrić 2002; Marković, Predrag J.: Služba državne bezbednosti i albanske demonstracije 1968. godine. Jedan dokument, in: Istorija 20. veka 16/1-2 (1999), S. 169-180; Marković, Predrag J.: Najava bure: Studentski nemiri u svetu i Jugoslaviji od Drugog svetskog rata do početka šezdesetih godina, in: Tokovi istorije 7/3-4 (2000), S. 51-62; Marković, Predrag J.: Studentski pokret u Jugoslaviji 60-tih godina 20. veka: između nacionalizma i internacionalizma, između reformizma i dogmatizma, in: Fleck, Hans-Georg/Graovac, Igor (Hrsg.): Dijalog povjesničara – istoričara 7, Zagreb 2003 (Friedrich Neumann Stiftung), S. 393-414. Außerdem ist ein eher essayistischer Band erschienen: Miladinović, Ivan: 1968. Poslednji veliki san, Beograd 2008 (Filip Višnjić).

⁵⁶ Vgl. Petranović, Branko: Istorija Jugoslavije 1918-1978, Beograd 1980 (Nolit), S. 574. Ähnlich äußert sich der Zagreber Historiker Dušan Bilandžić in seinem Standardwerk. Bilandžić,

Erklärungsversuchen der Parteiideologen fungiert die große Mehrheit der protestierenden Studenten als manipuliertes Opfer einer Verschwörung »schädlicher Elemente«, wie bereits Staats- und Parteiführer Josip Broz Tito in einer Rede am letzten Streiktag behauptete.⁵⁷

Die Parteihistoriker warfen der Studentenbewegung insbesondere vor, gegen die Mitte der 1960er Jahre eingeleitete wirtschaftliche Reformpolitik eingetreten zu sein. Dies begründeten sie mit der offenkundigen Ablehnung, welche die protestierenden Studenten den sozialen Folgen der Wirtschaftsreformen entgegenbrachten. Den Argumentationsmustern des damaligen »liberalen« Flügels des SKJ folgend erklärte der Zagreber Historiker Dušan Bilandžić, die »studentischen Parolen« von der Abschaffung der »großen sozialen Ungleichheiten« und der »Verkleinerung der Lohndifferenzen« würden zur »Destimulierung der Produktivsten« in der Wirtschaft führen. Die »Parole von der Vollbeschäftigung« würde zu einer protektionistischen »Politik der extensiven Entwicklung« führen, obwohl die jugoslawische Wirtschaft »keinen anderen Ausweg« habe, als sich den »weltweiten Normen und Standards der Geschäftsführung« anzuschließen. Bilandžićs Schlussfolgerung lautete daher: »Die studentischen Parolen führen objektiv zum Staatsmonopol der Produktionsmittel und damit ... zum Ende der Selbstverwaltung.«⁵⁸ Auch Petranović erklärte, die Studenten seien einem naiven »Kult der absoluten Gleichheit im Sozialismus« gefolgt, der mit dem Selbstverwaltungsmodell nicht vereinbar sei.⁵⁹ Wie die aktuellen Texte von Jandrić und Perović zeigen, sind diese Argumentationsmuster auch heute noch verbreitet (siehe 1.1.).

Vollkommen konträr wurde und wird die Protestbewegung dagegen von einer Reihe von ehemaligen Mitgliedern der *Praxis*-Gruppe und anderen kritischen Intellektuellen bewertet. An erster Stelle sind in diesem Zusammenhang die Arbeiten des bereits erwähnten Soziologen Nebojša Popov zu nennen. Auch Popov

Dušan: *Historia Socijalističke Federativne Republike Jugoslavije*. Glavni procesi, Zagreb 1978 (Školska Knjiga), S. 335ff.

⁵⁷ Vgl. Marković, Dragan/Kržavac, Savo: *Liberalizam od Đilasa do danas. Pokušaj likvidacije Saveza Komunističke Jugoslavije i »Nova Levica«*, Bd. 1, Beograd 1978 (Sloboda), S. 248.

⁵⁸ Vgl. Bilandžić 1978, S. 337. Die Interpretationen Bilandžićs haben später eine interessante Mutation erfahren. In seinem 1999 erschienen Band »Moderne Geschichte Kroatiens« (Hrvatska moderna povijest) wiederholt Bilandžić zunächst wortgleich ganze Absätze seines Werkes von 1978. War damals allerdings nur die Rede davon, die Studentenproteste seien »objektiv« gegen die Selbstverwaltung gerichtet, bringt er 1999 die studentischen Demonstrationen in Belgrad auch mit »großserbischen Kräften« in Verbindung. Er legte damit eine neue Interpretation vor, die von jungen kroatischen Historikern wie Jandrić aufgenommen wurde. Vgl. Bilandžić, Dušan: *Hrvatska moderna povijest*, Zagreb 1999 (Golden Marketing), S. 519. Nach Angaben von Nebojša Popov soll Bilandžić allerdings bereits im Juni 1968 in Zagreb verbreitet haben, bei den Belgrader Studentenprotesten handele es sich um eine serbisch nationalistische Bewegung. So soll Bilandžić damals kontrafaktisch behauptet haben, Mihailo Marković sei im Juni 1968 mit einer Tschetnik-Mütze, der sogenannten Šubara, aufgetreten. Vgl. Popov 2003, S. 60f.

⁵⁹ Vgl. Petranović 1980, S. 575.

verweist in seiner Argumentation auf wachsende soziale Ungleichheiten und materielle Probleme im Gefolge der Wirtschaftsreformen als Auslöser der Proteste. Aber diese werden von ihm nicht als temporäre Schwierigkeiten, sondern als Ausdruck »komplizierter gesellschaftlicher Widersprüche« in der SFRJ gewertet.⁶⁰ Das Hauptproblem lag Popov zufolge in der Aufrechterhaltung eines »politischen Monopols« der durch die Partei verkörperten »Apparate der Macht« bzw. der »Bürokratie«, welche nach dem Zweiten Weltkrieg die Macht »usurpiert« habe. Letztlich habe die Studentenbewegung längerfristig nach »Aufhebung der politischen Macht« und »Absterben des Staates« gestrebt. Kurzfristig habe die Studentenbewegung eine »demokratische Kontrolle durch die Öffentlichkeit« und die »Demokratisierung des politischen Lebens« gefordert.⁶¹ In einem breiteren Kontext erklärt Popov, die grundlegende Bedeutung der Studentenbewegung im Juni 1968 sei das »Bestreben nach Vollendung der politischen Emanzipation als Voraussetzung universaler Emanzipation.« Damit stehe die jugoslawische Studentenbewegung im Zusammenhang mit den internationalen Bewegungen der Zeit.⁶² Im Unterschied zu den Studentenbewegungen im Westen konnte sich die jugoslawische Bewegung nach Popov aber auf grundlegende ideelle Prinzipien beziehen, die von der Verfassung des Staats und der herrschenden Partei formuliert wurden. »Freiheit, Gleichheit, Internationalismus, Demokratie und Selbstverwaltung« waren – so Popov – »die Ausgangsideen der Studentenbewegung und gleichzeitig die Prinzipien der zwei Schlüsseldokumente der zeitgenössischen jugoslawischen Gesellschaft – der Verfassung der SFRJ und des Programms des SKJ.«⁶³

Jenseits der Kontroverse zwischen (ehemaligen) Parteiideologen und (ehemaligen) *Praxis*-Mitarbeitern hat bislang lediglich der australische Soziologe Ralph Pervan einen eigenständigen Interpretationsansatz vorgeschlagen. In seiner 1978 unter dem Titel »Tito and the Students« erschienenen Studie geht er vor allem auf die Krise des Universitätssystems und die materiellen Schwierigkeiten der jugoslawischen Studenten sowie den Kontrollverlust der Jugendorganisationen ein. Er

⁶⁰ Vgl. Popov 1990, S. 14 und S. 73. Einen ähnlichen Ansatz verfolgen weitere Autoren aus dem Umfeld der *Praxis*-Gruppe. Vgl. Hodžić, Alija: Osporavanje i afirmacija. Prilog Kontekstualizaciji studentskih zbivanja 1968 god., in: Studentski List (15.6.1978); Jakšić, Božidar: Studentski pokret 1968, in: Naši Dani (25.2.1969); Kuvačić, Ivan: Additional Thoughts on Synchrony and Diachrony, in: Praxis (IA) 7/3-4 (1971), S. 423-437; Stojanović, Svetozar: Junski studentski pokret i socijalna revolucija u Jugoslaviji, in: Cvjetičanin/Dragičević u.a. (Hrsg.) 1969, S. 119-127.

⁶¹ Vgl. Popov 1990, S. 53ff.

⁶² Vgl. Popov 1984b, S. 169. Popov hält das »Bestreben nach Vollendung der politischen Emanzipation und die Öffnung der Frage der universalen Emanzipation« für das »gemeinsame Charakteristikum« der weltweiten Studentenbewegungen. Sogar in den am weitesten entwickelten Ländern habe sich gezeigt, dass die politische Emanzipation als das »epochale Werk des revolutionären Bürgertums« nicht vollendet sei. In den Ländern des »realen Sozialismus« sei ein Paradox zu beobachten: »Das Streben nach universaler Emanzipation verstrickt sich in der unvollendeten politischen Emanzipation.« Vgl. Popov 1984b, S. 168.

⁶³ Vgl. Popov 1990, S. 55.

stellt den umfassenden politischen Charakter der Bewegung in Frage. Laut seiner Analyse handelte es sich – im Gegensatz zu Popov – bei den protestierenden Studenten keineswegs um eine »idealistische Gruppe junger sozialistischer Experten«, sondern eher um eine »zynische Masse von Individualisten, die hauptsächlich an der Befriedigung ihrer eigenen persönlichen Hoffnungen und Bedürfnisse interessiert waren.« Die Proteste sieht Pervan als Resultat der sich ausweitenden »Kluft zwischen der Rhetorik und Realität« im jugoslawischen Selbstverwaltungssozialismus, der außerordentlich hohe Ansprüche erhob, diese im Konkreten aber nicht erfüllte.⁶⁴

Pervan bietet mit seiner Arbeit Material vor allem für die Analyse der materiellen Situation der Belgrader Studenten, die Krise des Universitätssystems und die Krise des offiziellen Studentenbundes. Gleichzeitig ist die Studie aber mangelhaft, weil sie – wie die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen – die politische Dimension der Proteste unterschätzt und kaum Einblicke in den philosophischen und kulturellen Kontext der Bewegung bietet. Pervan ignoriert auch die wichtigen internationalen Einflüsse auf die Proteste und rekonstruiert nicht die Dauer des gesamten Protestzyklus.

In dieser Arbeit werden daher vor allem die Ansätze von Popov aufgenommen. Popov bietet mit seiner Arbeit nicht nur eine kohärente Interpretation, sondern auch eine große Fülle an Material. Dennoch ist die Arbeit von Popov vor allem aufgrund ihres Entstehungshintergrundes defizitär. Einerseits konnte Popov in den 1970er Jahren nicht auf Quellenmaterial zurückgreifen, das heute zur Verfügung steht. Dies gilt vor allem für Parteiquellen, die es ermöglichen, die Diskussion der Ereignisse im inneren Führungszirkel um Tito sowie die Reaktionen des Stadtkomitees SK Belgrad nachzuvollziehen. Andererseits ist die Arbeit von Popov durch weitere Faktoren begrenzt. Popov konzentriert sich fast ausschließlich auf die Ereignisse in Jugoslawien. Internationale Einflüsse werden auch von ihm kaum diskutiert. Diese sind aber für eine Verortung der Bewegung im globalen Kontext notwendig. Popovs Arbeit ist außerdem durch ihren Zeithorizont notwendig begrenzt. Aus heutiger Sicht lassen sich die politischen Prozesse in der mittlerweile zur Geschichte gewordenen SFRJ aus einer anderen Perspektive bewerten als 1976, zu einem Zeitpunkt, als viele Entwicklungen noch offen waren. Hier liegt auch eine weitere Begrenzung der Arbeit Popovs. Popov schrieb nicht nur als Wissenschaftler, sondern auch als Protagonist der Bewegung, die er analysiert. Durch seine aktive Teilnahme an vielen Ereignissen, die er beschreibt, hat er das wertvolle Wissen eines Augenzeugen. Andererseits brachte ihn sein politisches Engagement in eine Konfrontation mit dem Regime, die für ihn schwere persönliche Folgen hatte. Seine Arbeit trägt daher stellenweise auch einen Verteidigungscharakter. Popov bleibt dabei ohne Zweifel der Wissenschaftlichkeit ver-

⁶⁴ Vgl. Pervan 1978, S. 171f.

pflichtet. Seine Arbeit tendiert aber dazu, die Bewegung widerspruchsloser darzustellen, als sie war, und auch ihre Bedeutung zu überhöhen.⁶⁵

Impulse erfährt die vorliegende Arbeit auch durch die mittlerweile weit fortgeschrittene Erforschung der globalen Protestbewegungen von 1968. Allein im Verlauf des 40. Jubiläumjahres 2008 erschien eine große Anzahl von Büchern, Zeitschriftenartikeln und sonstigen Publikationen. Die Literatur ist mittlerweile kaum mehr überschaubar.⁶⁶ Bereits seit dem Epochenumbruch von 1989 hat auf internationaler Ebene eine Historisierung und wissenschaftliche Beschäftigung mit 1968 eingesetzt, die nicht mehr durch den subjektiven Blick der Akteure dominiert wird, sondern analytischen Kriterien folgt. Mit dem Ende des Kalten Krieges kann die Periode zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Zusammenbruch des realen Sozialismus mit zunehmendem Abstand betrachtet werden. In Deutschland wurde bereits zum 30. Jahrestag der Ereignisse 1998 von der Bochumer Professorin Ingrid Gilcher-Holtey ein Sammelband herausgegeben, der den programmatischen Titel »1968 – Vom Ereignis zum Gegenstand der Geschichtswissenschaft« trägt und zum ersten Mal im deutschen Sprachraum eine Reihe von wissenschaftlichen Einzelstudien zu diesem Thema vereint.⁶⁷ »Geschichtswissenschaftler bemühen sich, die klischeehaften Erinnerungen der Bewegungspoliten und ihrer Gegner zu überwinden, und sie beginnen, die 1960er Jahre einer objektiveren Analyse zu unterziehen«, beschrieb Wilfried Mausbach 2002 den bis heute anhaltenden Forschungstrend.⁶⁸

Eine Diskussion der Ergebnisse der internationalen Forschung zu 1968 würde diese Arbeit sprengen. Es sollen aber einige Thesen genannt werden, die Hin-

⁶⁵ Das gilt insbesondere für die Reaktion der Partei auf die Bewegung. Popov hält die Studentenbewegung in der Phase von 1968 bis 1971 für die Hauptoppositions kraft in Jugoslawien. Die verschiedenen Parteiflügel hätten sich in dieser Phase geschlossen gegen die Studentenbewegung gestellt. Erst nach der Niederlage der Studentenbewegung hätten sich die verschiedenen Parteiflügel gegeneinander gestellt. Vgl. Popov 1990, S. 204.

⁶⁶ Einige gute neuere Überblicksdarstellungen sind: Ebbinghaus (Hrsg.) 2008b; Fink, Carole/Gassert, Philipp/Junker, Detlef (Hrsg.): 1968-A World Transformed, Washington 1998 (The German Historical Institute und Cambridge University Press); Gilcher-Holtey (Hrsg.) 1998; Kastner/Meyer (Hrsg.) 2008; Klimke, Martin/Scharloth, Joachim (Hrsg.): 1968 in Europe. A History of Protest and Activism, 1956-1977, New York/London 2008 (Palgrave Macmillan); Birke, Peter/Hüttner, Bernd/Oy, Gottfried (Hrsg.): Alte Linke – Neue Linke? Die sozialen Kämpfe der 1968er Jahre in der Diskussion, Berlin 2009 (Dietz Berlin). Einen populärwissenschaftlichen, aber lesenswerten Überblick gibt: Kurlansky, Mark: 1968. Das Jahr, das die Welt veränderte, Köln 2005 (Kiepenheuer & Witsch). Sammelrezensionen und einen neueren Literaturüberblick bieten: Lauer mann, Manfred: 40 Jahre 1968. Ein Literaturüberblick, in: Berliner Debatte Initial 20/1 (2009), S. 111-149 und Ebbinghaus, Angelika: »Es ging um eine bessere Welt«, in: Deutschland Archiv 41/4 (2008), S. 719-721 sowie 41/5 (2008) S. 923-925. (Ebbinghaus 2008c und Ebbinghaus 2008d).

⁶⁷ Vgl. Gilcher-Holtey (Hrsg.) 1998.

⁶⁸ Vgl. Mausbach, Wilfried: Historicising »1968«, in: Contemporary European History 11/1 (2002), S. 177-187. Hier: S. 178.

weise auch auf Aspekte von 1968 in Jugoslawien geben können. Sie helfen, die spezifische weltgeschichtliche Konstellation Ende der 1960er und zu Beginn der 1970er Jahre zu charakterisieren und das »Rätsel der Gleichzeitigkeit« (Marcel van der Linden), das die globalen Proteste von 1968 umgibt, zu entschlüsseln.⁶⁹ Eine Analyse muss dabei von der Heterogenität und Widersprüchlichkeit ausgehen, welche die Protestbewegungen in den verschiedenen Ländern und Erdteilen prägten. Die »Black Power«-Bewegung in den USA, der Generalstreik des Mai 1968 in Frankreich oder die Proteste der Studenten in Polen im Frühjahr 1968 fanden in komplett unterschiedlichen politischen Kontexten statt, verfügten über unterschiedliche Trägergruppen und folgten unterschiedlichen Dynamiken. Aber dennoch ist es gerechtfertigt, sie in einen gemeinsamen Kontext zu stellen. Die Bewegungen waren Bestandteil der »pluralen Einheit« (Angelika Ebbinghaus) des globalen 1968, welche sich durch mehr auszeichnete als durch eine erstaunliche Synchronität von weltweiten Protestereignissen.⁷⁰

Eine erste verbindende Dimension des globalen 1968 ist die Konvergenz von Zielen der verschiedenen Bewegungen. Trotz vieler Unterschiede in den jeweiligen nationalen Kontexten und der konkreten Programmatik können für die meisten Protestbewegungen einige Gemeinsamkeiten in den Protestinhalten festgestellt werden. Fink/Gassert/Junker erklären: »Von der Perspektive der Teilnehmer stellen die Kämpfe für individuelle und kollektive Rechte und für Selbstbestimmung einen soliden und vereinigenden Faden dar, der sie mit der vorgestellten Gemeinschaft der Weltrevolution von 1968 verband.« Die meisten Bewegungen agierten im Namen der drei Prinzipien »Freiheit, Gerechtigkeit und Selbstbestimmung«. Damit artikulierten sie vor ganz unterschiedlichen Hintergründen eine grundlegende Kritik an den politischen Verhältnissen in der durch den Kalten Krieg geprägten globalen Nachkriegsordnung.⁷¹

⁶⁹ Vgl. Van der Linden, Marcel: 1968: Das Rätsel der Gleichzeitigkeit, in: Kastner/Mayer 2008, S. 23-37.

⁷⁰ Im Hinblick auf die Gemeinsamkeiten und Differenzen der Bewegungen im Kontext des globalen »1968« regt der französische Historiker Etienne François an, sie als eine »plurale Einheit« zu betrachten. Vgl. François, Etienne: Annäherungsversuch an ein außergewöhnliches Jahr, in: François, Etienne/Middell, Matthias u.a. (Hrsg.), 1968 – ein europäisches Jahr?, Leipzig 1997 (Leipziger Universitätsverlag), S. 11-17. Hier S. 11. Die Bremer Forscherin Angelika Ebbinghaus nimmt dieses Konzept auf und argumentiert dabei überzeugend: »Der Begriff »plurale Einheit« ist meines Erachtens nützlich, da er zur Differenzierung und Konkretisierung auffordert, aber auch den Vergleich und Verallgemeinerung mit einschließt.« Vgl. Ebbinghaus, Angelika (Hrsg.): Die 68er. Schlüsseltexte der globalen Revolte, Wien 2008a (Promedia), S. 10. Siehe auch: Ebbinghaus, Angelika: Gab es ein globales »1968«?, in: Birke, Peter/Hüttner, Matthias/Oy, Gottfried (Hrsg.): Alte Linke – Neue Linke? Die sozialen Kämpfe der 1968er Jahre in der Diskussion, Berlin 2009 (Dietz Berlin), S. 17-28.

⁷¹ Vgl. Fink, Carole/Gassert, Philipp/Junker, Detelf: Introduction, in: Fink/Gassert/Junker (Hrsg.) 1998, S. 1-30. Hier S. 21.

Wie Martin Klimke und Joachim Scharloth feststellen, lassen sich die Wurzeln dieser kognitiven Orientierung auf politische Prozesse Ende der 1950er und zu Beginn der 1960er Jahre zurückführen, als sich unter dem Eindruck von Ereignissen wie der Niederschlagung des Ungarischen Aufstandes von 1956 durch die Rote Armee sowie Bewegungen gegen nukleare Aufrüstung in Westeuropa und den USA eine Neue Linke bildete, die sich gleichermaßen vom orthodoxen Marxismus sowjetischer Prägung und von der in das kapitalistische System integrierten Sozialdemokratie abwandte. Geeint wurden die verschiedenen Strömungen der Neuen Linken durch eine fundamentale Unzufriedenheit mit der bipolaren Frontstellung des Kalten Kriegs und den dadurch zementierten internationalen, aber auch innenpolitischen Machtverhältnissen sowie durch eine weit verbreitete Frustration über den von Apathie und Materialismus geprägten Alltag in den kapitalistischen Wohlstandsgesellschaften. »Anti-Imperialismus, Anti-Kapitalismus und internationale Solidarität waren diffuse, aber gemeinsame Elemente dieser Bewegungen«, erklären Klimke/Scharloth.⁷²

Auch im sozialistischen Osteuropa drückten sich durch den Arbeiteraufstand in der DDR 1953, die Unruhen in Polen und den Aufstand in Ungarn 1956 sowie den Reformprozess in der Tschechoslowakei 1968 Unzufriedenheit mit der Nachkriegsordnung aus. Auf dieser Grundlage konnte in Diskussionen über gesellschaftliche Alternativen eine gewisse Konvergenz zwischen der westlichen Neuen Linken und dem auf eine Reform des Kommunismus orientierten Teil der östlichen Dissidenz entstehen.⁷³ In der »Dritten Welt« wiederum forderten die Dekolonisierungs- und nationalen Befreiungsbewegungen wie der 1962 erfolgreiche Unabhängigkeitskrieg in Algerien oder die Kubanische Revolution von 1959 die Ordnung des Kalten Krieges heraus und waren ein starker Impuls für die Formierung der Neuen Linken.⁷⁴

Ein zweites Verbindungselement des globalen 1968 wird durch seinen Charakter als weltweite Jugendbewegung konstituiert, auch wenn sich 1968 nicht auf eine Jugendbewegung reduzieren lässt. Beate Fietze vertritt die These, dass die Nachkriegsordnung und der Kalte Krieg den politischen »Entstehungszusammenhang« für eine »erste globale Generation« darstellten, welche sich in »1968« artikulierte.⁷⁵ Zwar sei bereits der Zweite Weltkrieg eine »globale politische Erfahrung« gewesen, in der die »politisch definierte Welt mit der geographischen Welt

⁷² Vgl. Klimke, Martin/Scharloth, Joachim: 1968 in Europe. An introduction, in: Klimke, Martin/Scharloth, Joachim (Hrsg.): 1968 in Europe. A History of Protest and Activism, 1956-1977, New York/London 2008 (Palgrave Macmillan), S. 1-9. Hier S. 4.

⁷³ Klimke/Scharloth 2008, S. 3f.

⁷⁴ Kastner, Jens/Mayer, David: Weltwende 1968? Ein Jahr aus globalgeschichtlicher Perspektive. Zur Einführung, in: Kastner/Mayer (Hrsg.) 2008, S. 7-22. Hier S. 15ff.

⁷⁵ Vgl. Fietze, Beate: 1968 als Symbol der ersten globalen Generation, in: Berliner Journal für Soziologie 7/3 (1997), S. 365-386. Hier S. 365.

identisch« geworden sei. »Aber erst für die 68er war diese Nachkriegsordnung, in die alle Staaten, wie vermittelt auch immer, einbezogen waren, der ›immer schon gegebene‹ status quo.« Diese junge Generation war im Gegensatz zur Kriegsgeneration frei von der Bindung an die Legitimation der Nachkriegsordnung, welche durch die Kriegserfahrungen erzeugt war. »Während die ältere Generation noch das Zustandekommen dieser ›Weltordnung‹ miterlebt hatte, fand sich die 68er-Generation in diese globale Ordnung mit dem Beginn ihres bewussten Lebens hineingestellt.«⁷⁶

Somit war die jüngere Generation den Transformationsprozessen während der Nachkriegszeit wesentlich unmittelbarer verbunden als die älteren Generationen. Die Studenten bezeichnet Fietze in ihren Überlegungen als »Generationselite« eines »globalen Generationszusammenhangs«.⁷⁷ Für die Konstitutionsbedingung dieser globalen Generationselite sei dabei bedeutsam, dass sich der Studentenstatus mit einem bestimmten sozialen Status und einer besonderen institutionellen Einbindung verband. Ein Ansatzpunkt für die Erklärung der relativ hohen Bereitschaft von Studenten, an politischen Protesten teilzunehmen, liegt in deren spezieller Lebens- und Studiensituation.⁷⁸ Wie Fietze bemerkt, war im Fall der 68er-Bewegung der Studentenstatus der »konkrete Schlüssel für die Verbindung zwischen der Globalisierung der Politik und der Globalisierung des Generationenzusammenhangs.« Denn: »Über die institutionelle und funktionelle Ähnlichkeit der Universitäten und der verwandten sozialen Positionierung der Studenten in den jeweiligen Nationalgesellschaften konnte sich eine globale Generationelite formieren.«⁷⁹ In den Begrifflichkeiten von Pierre Bourdieu kann die »Positionshomologie« der Akteure als die »institutionelle Vorraussetzung« für die »Synchronisierung« der jeweiligen Protestbewegungen betrachtet werden. Die Proteste

⁷⁶ Ebd., S. 377.

⁷⁷ Ebd., S. 378.

⁷⁸ Klaus Allerbeck wies auf die kollektive Aktionen begünstigenden Bedingungen hoher Homogenität der Studenten untereinander, der räumlichen Konzentration und der daraus folgenden hohen Mobilisierbarkeit hin. Er sieht die studentische Gruppe durch ein hohes Maß an Binnenkontakten markiert. Studenten verfügen außerdem über ein relativ hohes Maß an Eigenverfügung über ihre Zeit. Die Rolle als Student ist zwar zeitlich begrenzt, dafür aber für diese Zeit meist »total«, weil kaum andere Rollen wahrzunehmen sind. Gleichzeitig wird von Studenten meist eine besondere politische Beteiligung erwartet. Vgl. Allerbeck, Klaus: Eine sozialstrukturelle Erklärung von Studentenbewegungen in hochentwickelten Industriegesellschaften, in: Allerbeck, Klaus/Rosenmayr, Leopold (Hrsg.): Aufstand der Jugend? Neue Aspekte der Jugendsoziologie, München 1971 (Juventa), S. 179-201.; Allerbeck, Klaus: Soziologie radikaler Studentenbewegungen – Eine vergleichende Untersuchung in der Bundesrepublik Deutschland und den Vereinigten Staaten, München u.a. 1973 (Oldenbourg).

⁷⁹ Vgl. Fietze 1997, S. 378.

spitzten sich dabei in verschiedenen und voneinander unabhängigen nationalen Kontexten zu einem historischen Ereignis oder »kritischen Moment« zu.⁸⁰

Wie Marcel van der Linden erklärt, war ein weiterer Hintergrund dieser Entwicklung die enorme Expansion des Bildungswesens im Verlauf des Nachkriegsaufschwungs. Die Studentenzahlen vervielfachten sich zwischen 1950 und 1970. Aufgrund der Vermassung der Studentenschaft entwickelte sie ein neues politisches Selbstvertrauen. Studenten, die oftmals nicht mehr aus den gesellschaftlichen Eliten stammten, entwickelten ein »Gewerkschaftsbewusstsein« und formierten Massenorganisationen zur politischen Interessenvertretung. Die Verlängerung der Jugendphase förderte die Ausbreitung einer autonomen Jugendkultur mit eigener Musik und Bildsprache.⁸¹ Der Aufschwung von alternativen Lebensstilen und Gegenkulturen in den 1960er und 1970er Jahren waren dabei ein weiteres vereinigendes Element der globalen Jugendbewegungen. »Eine globale Populärkultur, inspiriert von einer neuen Ästhetik, welche in Kunst, Musik, Film, Architektur, grafischem Design und Mode entstand und sich mit Hippie-Ideologien und -Lebensstilen verband, verschmolz zu einem Zusammenhang symbolischer Formen, der zu einer unbegrenzten Mobilisierungsressource sowohl im Osten als auch im Westen wurde. Lange Haare, Bärte, farbenfrohe und exotische Kleidung, freizügiges Verhalten und eine hedonistische Suche nach Befriedigung und zur Schau gestellte Informalität wurden zu Erkennungsmerkmalen einer rebellierenden Jugend.«⁸²

Die Jugendbewegungen von »1968« waren eine Verkörperung des sozialen Wandels insgesamt. Bereits Ende der 1960er Jahre erkannte der französische Soziologe Alain Touraine in den Protesten eine neue Form Sozialer Bewegungen, die auf fundamentale soziale und kulturelle Umbrüche in den modernen Industriegesellschaften hinwies. Touraine ging davon aus, dass in der postindustriellen, »programmierten« Gesellschaft die Produktion symbolischer Güter und die Kontrolle von Informationen die wichtigsten Quellen von Macht konstituierten. Gesellschaftliche Konflikte verlagerten sich demnach vom »klassischen« Klassenkonflikt auf Gebiete wie Forschung, Entwicklung, technische Wissenschaften und die Massenmedien. Die zentralen Akteure im sozialen Konflikt wären demnach nicht länger Klassen im industriellen Produktionsprozess, sondern Gruppen mit entgegengesetzten Sichtweisen auf die Nutzung und Bestimmung von kognitiven und symbolischen Ressourcen. Touraine sah den zentralen Antagonismus der postindustriellen Gesellschaft im Konflikt zwischen »professionnels« und der Technokratie. Der sich als sozial, kulturell und politisch verstehende Wi-

⁸⁰ Vgl. Bourdieu, Pierre: *Homo academicus*, Frankfurt a.M. 1992 (Suhrkamp), S. 277 und S. 256; Fietze 1997, S. 378.

⁸¹ Van der Linden 2008, S. 25ff.

⁸² Klimke/Scharloth 2008, S. 6. Siehe auch: Siegfried, Detlef: *Music and Protest in 1960s Europe*, in: Klimke/Scharloth 2008, S. 57-70.

derstand der »professionnels« richtet sich gegen die Beherrschung und Integration durch die Technokratie.⁸³

Wie Michael Kimmel herausarbeitet, spiegelte dieser Konflikt auf der sozial-psychologischen Ebene grundlegende Widersprüche in modernen Gesellschaften wider. Diese lagen in den »Spannungen zwischen den kulturellen Ansprüchen der Menschen einerseits und den ökonomischen Anforderungen sowie techno-bürokratischen Organisationsformen andererseits.« Die Studentenbewegungen am Ende der 1960er Jahre können als »Symptom und Gradmesser« für diesen Widerspruch betrachtet werden. Prädestiniert für diese Rolle waren die Studenten, weil sie erstens »einem sozio-ökonomischen Hintergrund« entstammten, der »den Wandel in Richtung Individualismus schon vollzogen hat«, und zweitens, weil sich in ihnen »ein hohes intellektuell-analytisches Vermögen, ein homogenes und rollenbildendes Milieu, sowie eine hohe Informations- und Kommunikationskapazität mit der hohen Sensibilität des Bildungssektors für die Widersprüche der Modernität« verband.⁸⁴

Kimmel lehnt dabei die Interpretation der Studentenproteste als »Revolte der Unangepassten« als zu undifferenziert ab und sieht in ihr eher eine »Revolte der bereits Angepassten gegen den psycho-sozialen Preis der Anpassung«. Dieser Preis bestand in der »Sinn- und Existenzleerung« des Einzelnen, von Anomie und Entfremdung, welche das Individuum in der modernen Gesellschaft kennzeichnen. Hierin lag der Grund für die typische die Gesellschaft umspannende Perspektive der Studentenproteste, wie sie sich in den »neomarxistischen Forderungen nach Totalität« niederschlagen, erklärt Kimmel.⁸⁵ In diesem Sinne handelte es sich um Bewegungen, die »am gesellschaftlichen Selbstverständnis der Moderne« orientiert waren, aber deren »innere Konsistenz« in Frage stellten. »Die menschenverachtende Organisationsrationalität der Moderne wird gerade im Namen ihrer humanistischen Menschenbilder verworfen. Der Anspruch der Bewegung ist es also, neue politische und gesellschaftliche Formen zu entwickeln, die stärker im Einklang mit den aufgeklärten Grundprinzipien der Moderne stehen.« Oder anders formuliert: »Eine Synthese mit den postulierten Werten von Egalitarismus,

⁸³ Touraine entwickelte seinen Ansatz zuerst in seiner 1968 erschienen Studie zum Mai 1968 in Frankreich. Vgl. Touraine, Alain: *Le Communisme utopique: Le mouvement de mai 1968*, Paris 1968 (Editions de Seuil). Später entwickelte er seine Theorien am Forschungsgegenstand der Neuen Sozialen Bewegung, die infolge von 1968 entstanden. Für eine kritische Zusammenfassung der Perspektive Tourains siehe: Rucht, Dieter: *Sociological Theory as a Theory of Social Movements? A Critique of Alain Tourain*, in: Rucht, Dieter (Hrsg.): *Research on Social Movements – The State of the Art in Western Europe and the USA*, Frankfurt a.M. u.a. 1991 (Campus), S. 355-385. Sowie die Antwort: Touraine, Alain: *Commentary on Dieter Rucht's Critique*, in: Rucht (Hrsg.) 1991, S. 385-391.

⁸⁴ Vgl. Kimmel, Michael: *Die Studentenbewegung der 60er Jahre. BRD, Frankreich, USA: Ein Vergleich*, Wien 1998 (WUV Universitätsverlag), S. 128f.

⁸⁵ Ebd., S. 130.

Demokratie und Individualismus soll durch neue politische und kulturelle Formen herbeigeführt werden.«⁸⁶

Auf der Ebene der Repräsentation stellte die Darstellung der Studentenbewegung in den Massenmedien ein wichtiges Element des weltweiten »1968« dar. Wie Fink/Gassert/Junker konstatieren, übten Medien – vor allem in den westlichen Industrienationen – einen wichtigen Einfluss auf die Bewegungen aus und wurden zu Instrumenten der sozialen Bewegungen weltweit. »Die Medien erzeugten transnationale und interkulturelle Verbindungen und gaben den ›1968ern‹ den Eindruck, sie seien Bestandteil einer gemeinsamen politischen Front.«⁸⁷ Todd Gitlin zufolge erzeugten die medial verbreiteten Bilder von der Tet-Offensive und dem Prager Frühling, die Bilder von den Helden der Bewegungen wie Ho Chi Minh und Che Guevara Identität stiftende Assoziationen. Die Ikonen wurden durch die Protestbewegungen adaptiert und transformiert. Auch wenn die studentischen Forderungen sich je nach Land unterschieden, wurden sie in der Regel mit einer universalen Ikonografie zum Ausdruck gebracht, deren Medium die Massenkommunikationsmittel waren.⁸⁸

Ein weiteres Element der Globalität konstituierten internationale formelle und informelle Netzwerke der Kommunikation und Kooperation zwischen Organisationen, Organisationskernen und einzelnen Protagonisten der nationalen Protestbewegungen. »1968 war ein globales Phänomen aufgrund der tatsächlichen oder wahrgenommen Zusammenarbeit zwischen den Protestbewegungen in den verschiedenen Ländern«, schreiben Fink/Gassert/Junker.⁸⁹ Die Netzwerke sorgten für eine »permanente Diffusion von Ideen« und ermöglichten die Adaption von »Protesttechniken« (Klimke/Scharloth).⁹⁰ Die Netzwerke hatten dabei unterschiedliche Gestalt. Einen wichtigen Motor stellte der Internationalismus der antikolonialen Bewegungen dar, die sich in den 1950er und 1960er Jahren in Asien und Afrika ausgebreitet hatten und zu Solidarisierungen auch in den westlichen Industriestaaten führten. »Der Unabhängigkeitskampf vor allem in Asien und Afrika schien ein neues Zeitalter der Autonomie anzukündigen, ein Zeitalter, in dem gesellschaftliches Unrecht auch im Weltmaßstab überwindbar zu sein versprach«, erklärt Marcel van der Linden.⁹¹ Die Befreiungsbewegungen in Indien, Algerien oder dem Kongo motivierten die Bürgerrechtsbewegung der schwarzen US-Amerikaner. Aus internationalistischen Solidaritätskampagnen in den west-

⁸⁶ Ebd., S. 130.

⁸⁷ Vgl. Fink/Gassert/Junker 1998, S. 2f.

⁸⁸ Vgl. Gitlin, Todd: *The Whole World Is Watching: Mass Media in the Making and Unmaking of the New Left*, Berkeley CA 1980 (University of California Press).

⁸⁹ Vgl. Fink/Gassert/Junker 1998, S. 3.

⁹⁰ Vgl. Klimke/Scharloth 2008, S. 4f.

⁹¹ Vgl. van der Linden 2008, S. 28.

lichen Industriestaaten knüpften sich Netzwerke, die später auch die Studentenbewegungen tragen sollten.⁹²

Ein zweites Netzwerk bildete sich in der internationalen Kampagne gegen die Atombombe, welche sich seit Ende der 1950er Jahre entwickelte.⁹³ Obwohl diese aufgrund der beginnenden Entspannungspolitik zwischen den Supermächten an Dynamik verlor, gingen aus ihr Strukturen hervor, die während der Studentenbewegung von 1968 von erheblicher Bedeutung waren: »Es gab ein erhebliches Maß an Kontinuität – von Personal and Organisation, Rhetorik and Symbolen, Strategie und Taktik – mit den internationalen Protestbewegungen von 1968 gegen den Vietnamkrieg und die Invasion der Tschechoslowakei«, führen Fink/Gassert/Junker aus.⁹⁴ Neben diesen Kampagnen spielten auch politische Organisationen wie der *Sozialistische Deutsche Studentenbund* (SDS), die *Students for a Democratic Society* (SDS) in den USA oder die französische *Jeunes Communistes Révolutionnaires* (JCR) eine bedeutende Rolle für die Herausbildung internationaler Netzwerkstrukturen und persönlicher Kontakte innerhalb der globalen Studentenbewegung.⁹⁵

Diese Netzwerke umfassten auch Aktivisten in Osteuropa. Die polnischen Aktivistengruppe um Jacek Kuroń und Karol Modzelewski konnte beispielsweise bereits im Vorfeld des März 1968 Kontakte zu französischen Anarchisten und Trotzisten knüpfen, die ihren berühmten »Offenen Brief an die Partei«, welcher 1965 zu ihrer ersten Inhaftierung geführt hatte, in Frankreich verbreiteten. Im Mai 1968 zirkulierte Kurońs und Modzelewskis Text an der Sorbonne. Wie immer wieder kolportiert wird, antwortete der Studentenfürher von Nanterre, Daniel Cohn-Bendit, als er während eines Gerichtsprozesses nach seinem Namen gefragt wurde, kurz: »Kuroń-Modzelewski«.⁹⁶ Der internationalen Forschung nicht bekannt ist aber, dass die Belgrader Linksoption zu diesem Zeitpunkt die bedrängten polnischen Universitätsprofessoren an die Belgrader Universität einlud und eine Kampagne zur Unterstützung der polnischen Studentenbewegung entfachte (vgl. 3.4.).

⁹² Vgl. Berg, Manfred: 1968: A Turning Point in American Race Relations?, in: Fink/Gassert/Junker (Hrsg.): 1998, S. 397-420.

⁹³ Vgl. Wittner, Lawrence S.: The Nuclear Threat Ignored: How and Why the Campaign Against the Bomb Disintegrated in the Late 1960s, in: Fink/Gassert/Junker (Hrsg.): 1998, S. 439-460.

⁹⁴ Vgl. Fink/Gassert/Junker 1998, S. 16.

⁹⁵ Ebd., S. 18.

⁹⁶ Vgl. Eisler, Jerzy: March 1968 in Poland, in: Fink/Gassert/Junker 1998, S. 237-251. Hier S. 242f.

1.4. Quellen

Diese Arbeit basiert auf der kritischen Auswertung von Archivquellen, publizierten Quellen, Zeitungen und Zeitschriften, Dokumentar- und Spielfilmen sowie veröffentlichten und selbst geführten Interviews mit Protagonisten der Studentenbewegung. Die Quellenlage ist insgesamt als gut zu bezeichnen. Allerdings muss einschränkend erwähnt werden, dass es in Serbien bisher keinen Zugang zu polizeilichen und geheimdienstlichen Quellen gibt, die für das Thema aufschlussreich sein könnten.

An publizierten Quellen stehen drei Sammlungen zur Verfügung. Dabei handelt es sich erstens um die 1971 von der Redaktion *Praxis* herausgegebene Quellensammlung »Jun – lipanj 1968 dokumenti« (Juni 1968 – Dokumente).⁹⁷ Hier werden auf über 500 Seiten wichtige Quellen wie Protokolle der Fakultätsversammlungen im Juni 1968, Flugblätter, Resolutionen von Parteiorganisationen und ausgewählte Presseartikel präsentiert. Die Sammlung gibt einen guten Einblick in die Debatten an der besetzten Universität und liefert auch Dokumente zu einigen Protestereignissen zwischen 1966 und 1970. Ein weiterer Quellenband wurde 1989 vom »Zentrum für Marxismus der Universität in Belgrad« (Centar za marksizam univerziteta u Beogradu) herausgegeben. Dieser Band enthält neben Proklamationen der Streikenden Resolutionen aus Arbeitsorganisationen, Stellungnahmen von Partei- und Regierungsorganen sowie einige interne Parteiberichte. Die Auswahl der Dokumente ist aber noch von der offiziellen Sichtweise der Partei geleitet.⁹⁸ Die Arbeit zur Repressionsphase wurde durch die Herausgabe einer umfangreichen Quellensammlung des Rechtsanwaltes Srđa Popović erleichtert, der eine große Zahl von Regimekritikern vor Gericht verteidigte. Popović hat Anklageschriften und seine Verteidigungsschriften in drei Bänden herausgegeben. Sie bieten zwar keinen kompletten Überblick, aber ermöglichen einen guten Einblick in das Feld der gerichtlichen Auseinandersetzungen.⁹⁹

An publizierten Quellen wurden für diese Arbeit außerdem Pressepublikationen ausgewertet. In den vom Studentenbund (Savez studenata Jugoslavije – SSJ) oder dem Jugendbund Jugoslawiens (Savez Omladine Jugoslavije – SOJ) herausgegebenen Zeitungen und Zeitschriften wie *Student* (Belgrad), *Susret* (Belgrad), *Ideje* (Belgrad), *Studentski list* (Zagreb), *Tribuna* (Ljubljana) und *Naši dani* (Sarajevo) findet sich außerordentlich interessantes Material zum Forschungsthema. Wie der Historiker Marko Zubak in einem Aufsatz über die Studentenpresse fest-

⁹⁷ Vgl. Redaktion *Praxis* 1971.

⁹⁸ Vgl. Mitrović, Momčilo/Vulović, Dobrica (Hrsg.): *Beogradski univerzitet i 68. Zbornik dokumenata o studentskim demonstracijama*, Beograd 1989 (Centar za marksizam univerziteta u Beogradu).

⁹⁹ Vgl. Popović, Srđa: *Poslednja Instanca*, 3 Bde., Belgrad 2003 (Helsinški odbor za ljudska prava u Srbiji).

stellt, befreiten sich die Publikationen am Ende der 1960er Jahre aus der »blinden Gefolgschaft der offiziellen Parteilinie« und verwandelten sich in einen »eigenständigen medialen Faktor«. ¹⁰⁰ Ähnliches gilt auch für eine Reihe von zeitgenössischen kritischen wissenschaftlichen Publikationen, die dieser Arbeit als Quellenmaterial dienen. An erster Stelle steht in diesem Zusammenhang die 1964 in Zagreb gegründete Zeitschrift *Praxis*. Hier wurden nicht nur wichtige philosophische Diskussionen über eine Neubestimmung des Marxismus geführt, in *Praxis* wurde auch konkrete Gesellschaftskritik geübt. Eine ähnliche Rolle erfüllte die von der Belgrader Universität und dem offiziellen Jugendbund herausgegebenen Zeitschrift *Gledišta*, die ebenfalls ein wichtiges Forum kritischer Wissenschaftler war. Auch die Diskussionen in anderen wissenschaftlichen Zeitschriften wie *Sociologija* und *Filosofija* waren für die Konstituierung der Studentenbewegung von Bedeutung und stellen daher interessantes Quellenmaterial dar. In allen diesen Publikationen wurden kritische Diskussionen über das Selbstverwaltungssystem an den Universitäten, die Situation der Jugend in Jugoslawien, aber auch die internationale Studentenbewegung und Neue Linke geführt.

Für die Rekonstruktion des politischen Kontextes wurde außerdem die Tagespresse ausgewertet. Besonderes Augenmerk wurde auf die drei führenden Tageszeitungen *Borba* (Belgrad), *Politika* (Belgrad) und *Vjesnik* (Zagreb) gelegt. Außerdem wurden Wochenmagazine wie *Nedeljne informativne novine* NIN (Belgrad), *Komunist* (Belgrad) und *Vjesnik u srijedu* VUS (Zagreb) herangezogen. Hilfreich waren auch Hintergrundreporte des *Radio Free Europe/Radio Liberty* (RFE/RL). Über den gesamten erforschten Zeitraum wurden diese in Form von Bulletins herausgegeben, die teilweise mehrmals in der Woche erschienen. Sie enthalten Analysen zur Entwicklung in Jugoslawien, die hauptsächlich auf der Grundlage von Presseberichten jugoslawischer Medien erstellt wurden. Die Reporte sind vollständig im Internet abrufbar. ¹⁰¹

Neben den publizierten Quellen basiert diese Arbeit auf der Auswertung von unveröffentlichtem Quellenmaterial, das bis heute von der Wissenschaft nicht zur Kenntnis genommen wurde. Dabei handelt es sich einerseits um den Aktenbestand im Historischen Archiv Belgrad (Istorijski Arhiv Beograda – IAB). Dieser umfasst neben einem erheblichen Teil des in den erwähnten Quelleneditionen publizierten Materials weitere bisher unerschlossene Dokumente. Von besonderem Interesse sind parteiinterne Berichte, die von Mitarbeitern des Stadtkomitees (Gradski komitet – GK) des SK Belgrad sowie der Zentralkomitees (Centralni komitet – CK) des SK Serbiens und SK Jugoslawiens über die Lage an der Universität und die Stimmung in Studentenwohnheimen verfasst wurden. Außerdem

¹⁰⁰ Vgl. Zubak 2008, S. 420.

¹⁰¹ Siehe die Website des Open Society Archives (OSA) in Budapest: www.osaarchivum.org (eingesehen: 29.8.2009).

konnten die im IAB archivierten Aktenbestände des GK SK Belgrad und des Universitätskomitees (UniverzitetSKI komitet – UK) der Parteigliederung an der Belgrader Universität ausgewertet werden.

Zusätzlich wurden für die Arbeit Aktenbestände im Archiv Jugoslawiens (Arhiv Jugoslavije – AJ) ausgewertet. Dort befindet sich im Fond 507 der umfangreiche Bestand der Parteiakten des SKJ auf gesamtjugoslawischer Ebene. Besonders interessant sind dabei stenografische Protokolle von Sitzungen hoher Parteiorgane, die einen Einblick in die Diskussionen der Parteiführung über die Studentenbewegung geben. Lageeinschätzungen, die an das Zentralkomitee oder das Exekutivkomitee der Partei geliefert wurden, geben ein ungeschminktes Bild der politischen Entwicklungen. Auch die Berichte einer Kommission des Zentralkomitees zu »Jugendfragen« enthält interessantes Material. Außerdem lagert im Fond 145 des AJ auch der Aktenbestand des Studentenbundes, der vielfältige Informationen über die Politik, Krise und Transformation dieser Massenorganisation bietet.

Eine wichtige Dimension der Studentenbewegung war ihr künstlerischer Ausdruck im Film. Aus diesem Grund wurde für die Arbeit auch eine Reihe von Dokumentar- und Spielfilmen ausgewertet. Im Einzelnen handelt es sich um einige Kurzfilme des Filmemachers Želimir Žilnik aus den Jahren 1967/1968, welche indikativ für die Gesellschaftskritik junger Künstler am Ende der 1960er Jahre stehen können.¹⁰² Von Želimir Žilnik wurden auch der Kurzfilm »Juni Bewegung« (Lipansjka gibanja) über den Streik im Juni 1968 sowie der Spielfilm »Frühe Werke« (Rani radovi) (1969) über die Studentengeneration am Ende der 1960er Jahre ausgewertet. Außerdem wurden die Spielfilme »Zaseda« (Die Falle) (1969) von Živojin Pavlović, »Plastični Isus« (Plastik Jesus) (1971) von Lazar Stojanović, »WR – Misterije organizma« (WR – Mysterien des Organismus) von Dušan Makavejev (1971) sowie »Mlad i zdrav kao ruže« (Jung und gesund wie eine Rose) (1971) von Jovan Jovanović ausgewertet. Alle Filme behandeln auf äußerst provokative Weise Problematiken der Studentenbewegung bzw. der gesellschaftlichen Lage im Jugoslawien am Beginn der 1970er Jahre. Die Filme konnten zwar produziert werden und erhielten teilweise renommierte Preise auf Filmfestivals im Ausland, in Jugoslawien wurden sie aber alle mit einem faktischen Aufführungsverbot belegt.

Ergänzend werden auch autobiografische Aufzeichnungen von Zeitzeugen bzw. Interviews und Gespräche mit Zeitzeugen verwendet. Im bereits erwähnten Buch »1968 – persönliche Geschichten« von Đorđe Malavrazić äußern sich 80 ehemalige Protagonistinnen und Protagonisten der Protestbewegung in Belgrad aus

¹⁰² Dabei handelt es sich um: Žurnal o omladini na selu, zimi [Journal der Landjugend im Winter] 1967; Nezaposleni ljudi [Arbeitslose Menschen] 1968; Pioniri maleni mi smo vojska prava, svakog dana nicemo ko zelena trava [Kleine Pioniere, wir sind eine richtige Armee, jeden Tag sprießen wir wie das grüne Gras] 1968).

heutiger Perspektive.¹⁰³ In der Publikation »1968 in Jugoslawien« von Krunoslav Stojaković und dem Autor kommen 17 ehemalige Protagonistinnen und Protagonisten zu Wort.¹⁰⁴ Auch in einem 1993 von der Journalistin Ursula Rütten herausgegebenen Interviewband werden ehemalige Mitglieder der *Praxis*-Gruppe und einige ehemalige studentische Aktivisten befragt.¹⁰⁵ In einem Streitgespräch äußerten sich 1991 Mitglieder der *Praxis*-Gruppe rückblickend zu 1968 und verglichen die damalige Bewegung mit den Studentenprotesten von 1991.¹⁰⁶ Nebojša Popov veröffentlichte 2003 ein weiteres Gespräch ehemaliger Praxis-Mitglieder.¹⁰⁷ Neben diesen Sammelbänden erschienen einzelne Erinnerungen oder Interviews auch immer wieder in der Presse. Vor allem die von Nebojša Popov herausgegebene Zeitschrift *Republika* bemüht sich darum, ehemaligen Protagonisten eine Stimme zu geben.¹⁰⁸ Für die Schilderung der Stimmungslage in Belgrad im Juni 1968 sind auch die Tagebuchaufzeichnungen des Schriftstellers und Filmemachers Živojin Pavlović interessant. Sie wurden 1984 am Erscheinen gehindert und konnten erst 1990 publiziert werden.¹⁰⁹ An Memorialliteratur sind außerdem die Erinnerungen der ehemaligen *Praxis*-Mitarbeiter Milan Kangrga, Zagorka Golubović und Mihailo Marković zu nennen.¹¹⁰ Leider nicht erscheinen konnte bisher ein Erinnerungsbuch des ehemaligen Studentenaktivisten Danilo Udovički. Das bereits gedruckte Werk mit dem Titel »Treći juni 1968« (3. Juni 1968) musste 2008 vom Verlag wieder zurückgezogen werden, nachdem der Sohn von Milovan Đilas eine Klage angedroht hatte.¹¹¹

¹⁰³ Vgl. Malavrazić 2008.

¹⁰⁴ Vgl. Kanzleiter/Stojaković 2008.

¹⁰⁵ Vgl. Rütten, Ursula: Am Ende der Philosophie? Das gescheiterte »Modell Jugoslawien« – Fragen an Intellektuelle im Umkreis der PRAXIS-Gruppe, Klagenfurt 1993 (Drava).

¹⁰⁶ Vgl. Treći program 1991, S. 39-101.

¹⁰⁷ Vgl. Popov 2003. (Gespräch mit Milan Kangrga, Zagorka Golubović, Ivan Kuvačić, Božidar Jaksić und Ante Lesaja).

¹⁰⁸ Beispielsweise: Stojanović, Lazar: Ko behu disidenti, in: *Republika* (1.3.1998); Udovički, Danilo: Rani razorni radovi, in: *Republika* (1.6.1998); Kljajić-Imširović, Jelka: Disidenti i zatvor, in: *Republika* (1.9.1998); Slobodarenje i robljane (Interview mit Liljana Mijanović), in: *Republika* (1.3.2002).

¹⁰⁹ Vgl. Pavlović, Živojin: *Ispljuvak pun krvi*, Novi Sad 2. erw. Auflage 1999 (Prometej). Eine erste Auflage konnte 1990 im Verlag Dereta erscheinen.

¹¹⁰ Vgl. Kangrga, Milan: *Šverceri vlastitog života. Refleksije o hrvatskoj političkoj kulturi i duhovnosti*, Split 2002 (Kultura & Rasvjeta); Golubović 2001.

¹¹¹ Die Rücknahme des Buches wurde von Aleksa Đilas erwirkt. Der Sohn des früheren Partisanenkommandanten und späteren Dissidenten Milovan Đilas drohte mit einer Klage, weil Udovički in seinen Erinnerungen eine Unterhaltung mit Milovan Đilas angeblich falsch wiedergibt. Udovički behauptet, Đilas habe sich in Dissidentenkreisen Anfang 1970 bei einem Abendessen gerühmt, an der Erschießung von katholischen Geistlichen im Zweiten Weltkrieg beteiligt gewesen zu sein. Der Schriftsteller Borislav Pekić habe das Abendessen daraufhin indigniert verlassen. Aleksa Đilas dementiert diese Episode. Vgl. Đilas zabranio pisanje o Đilasu, in: *Borba* (28.1.2009).

Neben den Erinnerungen ehemaliger Akteure sind auch die autobiografischen Aufzeichnungen und Erinnerungen von führenden Parteifunktionären aufschlussreich. So äußerte sich die damalige »liberale« Reformkommunistin und heutige Historikerin Latinka Perović, die Ende der 1960er und zu Beginn der 1970er Jahre in der Parteispitze des Bundes der Kommunisten Serbiens agierte, mehrmals zu 1968.¹¹² Auch in einem Interviewband mit zwei weiteren führenden serbischen Reformkommunisten, Mirko Tepavac und Marko Nikezić, die wie Perović im Kontext der Entfernung der »serbischen Liberalen« aus dem SKJ 1972 ihre Ämter verloren, wird die Bedeutung der Studentenbewegung diskutiert.¹¹³ Zur Einschätzung der Lage Anfang der 1970er Jahre sind auch die Ausführungen von Koča Popović von Belang. Der surrealistische Schriftsteller der Zwischenkriegszeit, Spanienkämpfer, JNA-Kommandant und langjährige Außenminister äußerte sich Ende der 1980er Jahre in einem langen Interview.¹¹⁴

¹¹² Vgl. Perović, Latinka: *Zatvaranje kruga: ishod političkog rascjepa u SKJ 1971/72*, Sarajevo 1991 (*Svjetlost*) sowie Perović 2008.

¹¹³ Vgl. Đukić, Slavoljub: *Slom srpskih liberala. Tehnologija političkih obračuna Jopsipa Broza*, Beograd 1990 (Filip Višnjić).

¹¹⁴ Vgl. Nenadović, Aleksandar: *Razgovori s Kočom*, Zagreb 3. erweiterte Ausgabe 1989 (Globus).